

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein &
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Moiss Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Necklamer-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 26. Jahrgang.

No 304. Bromberg, Dienstag, den 30. Dezember. 1902.

Anlässlich des Vierteljahreswechsels richten wir
an unsere Leser die Bitte, die Neubestellung auf die
„Ostdeutsche Presse“ rechtzeitig heranzubringen zu
müssen, damit im Bezuge unseres Blattes keine
Unterbrechung eintritt.

Die „Ostdeutsche Presse“

steht jetzt im 26. Jahrgange und ist in den gebildet-
sten und besten Kreisen in Stadt und Bezirk Brom-
berg fest eingebürgert als das größte und ange-
sehenste nationalliberale Organ in der Provinz
Posen.

Der Bezugspreis beträgt trotz des überaus
reichhaltigen Inhalts in Bromberg frei ins Haus
nur 2 Mark, in Bromberg abgeholt nur 1,75 Mark.
Auswärts durch die Post bezogen nur 2 Mark
vierteljährlich.

Ueber alle wichtigen und interessanten Vor-
gänge auf sämtlichen Gebieten bringt die „Ost-
deutsche Presse“ unter weitgehendster Be-
nutzung von Drahtmeldungen rasche und
zuverlässige Mittheilungen.

Die „Ostdeutsche Presse“ giebt ferner täglich
eine erschöpfende Uebersicht über die politischen,
wirtschaftlichen und sozialen Ereignisse des Tages
und unterzieht die wichtigsten Tages- und Zeit-
fragen in sorgsam geschriebenen Leitartikeln einer
sachlichen Erörterung. Die Verhältnisse des
Ostens finden dabei eine besondere Berücksich-
tigung. Außerdem gelangen neben einer
reichhaltigen „Bunten Chronik“ Aufsätze
aus allen Gebieten des Lebens, Romane, No-
velles, Humoresken, Feuilletons usw. zum
Abdruck.

Der reiche Lesestoff, den die „Ostdeutsche
Presse“ täglich bringt, findet noch eine sehr er-
hebliche Ergänzung durch

drei Gratisbeilagen.

die allwöchentlich erscheinende und eine Fülle
Lesematerial bieten zur Unterhaltung und Ver-
lehrung. Es sind dies

1. das „Illustrirte Sonntagsblatt“,
2. das „Unterhaltungsblatt“ und
3. die „Bromberger Verkehrszeitung“.

In anbezug dieser Fülle des Lesestoffs ist die
„Ostdeutsche Presse“ bei ihrem Preise von nur 2 Mk.
vierteljährlich zweifellos mit die

billigste Zeitung

des deutschen Ostens.

Um den neu hinzutretenden Abon-
nenten weitest entgegenzukommen, werden wir,
soweit der Vorrath noch reicht, unsere vor drei Mo-
naten herausgegebene Zeitgabe

„Aus Brombergs Vorzeit“

gegen Einsendung der Postquittung unentgelt-
lich versenden.

Der Anzeigenthail unserer Zeitung
bringt täglich eine Fülle von Geschäftsmittheilungen
aller Art, zahlreiche Bekannmachungen von Behör-
den über Submissionen, Verkäufe usw., ferner viele
Anzeigen über Stellenangebote, Gesuche usw.

Die ständig wachsende Leserschaft unserer Zeitung
und die Thatsache, daß die „Ostdeutsche Presse“ in
den kaufkräftigsten Kreisen gehalten und gelesen
wird, macht sie zu dem geeignetsten und wirksamsten
Anzeigensorgan besonders für Geschäftsinteressen
aller Art.

Roben u. m. e. r. n. stehen jederzeit postfrei
zur Verfügung.

Wer die „Ostdeutsche Presse“ schon jetzt bestellt,
erhält sie bis Ende Dezember unentgeltlich geliefert,
auswärtige Bezüge nach Einreichung der Post-
quittung.

Beschwerden aus dem Reichstag über Justizbehörden.

Die ministerielle „Berliner Corr.“ schreibt:
In der Reichstags-Sitzung vom 22. November d. J.
sind von dem Abgeordneten Heine zahlreiche Be-
schwerden über angebliche Ueberschüsse von Behörden
und Beamten bei Anordnung oder Vollziehung der
Satz vorgebracht worden. Eine sofortige Beant-
wortung solcher ohne vorgängige Anfründigung vor-
gebrachter Beschwerden ist, abgesehen von der Frage,
ob dafür der Reichstag die geeignete Stelle sein
würde, der Natur der Sache nach regelmäßig un-
möglich, weil die Einzelheiten der zur Sprache ge-
brachten Fälle den Vertretern der verbündeten Re-
gierungen meist nicht bekannt sein können. Bezüg-
lich des den Braunschweiger Bürger Lampe be-
treffenden Falls konnte jedoch alsbald klargestellt wer-
den, daß der von dem Schöffengericht in Celle er-
lassene Haftbefehl durch das Verhalten des Lampe
gerechtfertigt war. Aber auch im übrigen haben
die angeführten Ermittlungen ergeben, daß der
Vorwurf ungesetzlicher Verhaftungen, soweit er sich
gegen preussische Justizbehörden richtete, der Be-
gründung entbehre.

In einigen der vom Abgeordneten Heine an-
geführten Fälle wird der Vorwurf der Grundlosig-
keit und Ungeleslichkeit der Verhaftung lediglich
aus der später erfolgten Freisprechung des Ver-
hafteten hergeleitet. Daß ein solcher Schluß nicht
gerechtfertigt ist, liegt für jeden kundigen und un-
befangenen Beurtheiler klar zu Tage. Die Ent-
scheidung über die Anordnung der Untersuchung-
haft ist meist im Vorverfahren unverzüglich zu treffen
und läßt sich nur auf die alsdann vorliegenden
Befundungen von Auskunftspersonen stützen. Werden
unverdächtige Aussagen, nach denen ein drin-
gender Verdacht der Thäterthätigkeit und Fluchtver-
dächtigkeit anzunehmen war, hinterher als unzuver-
lässig oder unwahr erwiesen, so erwächst dem Richter
aus ihrer anfänglich unrichtigen Bewertung nicht
ohne weiteres ein Vorwurf, übrigens ist es nicht
richtig, daß in einem der hier in betracht kommen-
den Fälle der Vorsitzende des Gerichts, wie dies der
Abgeordnete Heine auf grund einer Zeitungsnach-
richt behauptet hat, das Vorgehen der Polizei als
„geradezu unerhört und skandalös“ bezeichnet hat.

Wenn gegenüber dem Redakteur eines ober-
schlesischen polnischen Blattes als eine den Fluchtver-
dacht begründende Thatsache neben der Höhe der zu
erwartenden Strafe die Nähe der Landesgrenze her-
vorgehoben worden ist, so beruht dies bei den engen
Beziehungen, welche die gemeinschaftlich betriebene
Agitation zwischen den politisch thätigen polnischen
Kreisen Oberschlesiens und Galiziens herstellt, auf
einer vollkommen berechtigten Erwägung. Inzwi-
schen hat sich der in Rede des Abgeordneten
Heine erwähnte Redakteur Hoffmann thatsächlich der
Vollstreckung einer Geldstrafe von 300 Mark und
ein anderer nationalpolnischer Redakteur aus Katto-
wits der Vollstreckung einer fünfmonatigen Gefäng-
nisstrafe durch die Flucht über die Landesgrenze
entzogen.

Wichtig ist, daß eine viermonatige Strafhaft
des Redakteurs Morawski in Preußen durch Voll-
streckung einer Untersuchungshaft unterbrochen wor-
den ist. Diese Unterbrechung ist angeordnet worden,
nachdem Thatsachen bekannt geworden waren, welche
die Annahme rechtfertigten, daß die Strafhaft ge-
mäßbraucht werden sollte, um die Ueberwindung der
Korrespondenz des Verhafteten mit dem Vertheidiger
zu vereiteln und die Zwecke der Untersuchung zu
gefährden.

Gegen die Frau Caspari-Golde, welche sich
wegen Verdachts der Anstiftung zum Meineid in
Untersuchungshaft befand, ist der Vollzug einer ihr
auferlegten einjährigen Gefängnisstrafe während
dieser Haft nicht eingeleitet worden, weil nach der
besonderen Lage des Falls eine strenge Ueber-
wachung des Verkehrs der Angeklagten mit
anderen Personen im Interesse der Untersuchung
geboten war. Diese Angeklagte hatte es während
einer früheren von ihr erlittenen Haft verstanden,
in geschickter Weise längere Zeit hindurch unbemerkt
ihre Korrespondenz an außerhalb des Gefängnisses
befindliche Personen gelangen zu lassen. Derartigen
Unternehmungen Gefangener kann während der
Strafhaft, bei welcher weder die Notirung stets
völlig durchzuführen ist, noch der mit der Unter-
suchung besetzte Richter den Schriftverkehr über-
wacht, nicht in dem erforderlichen Maße entgegen-
getreten werden. Der Grundsatz, daß die Ver-
fürzung der den Gefangenen aufzuerlegenden Frei-
heitsstrafe durch gleichzeitige Vollstreckung von
Untersuchungs- und Strafhaft stets einzutreten hat,
muss dies nach der Lage des konkreten Falls aus-
führbar ist, wird von den Justizbehörden, welche
bereits unter dem 11. Mai 1896 durch eine Kund-
verfügung des Justizministers auf die hierfür maß-
gebenden Gesichtspunkte hingewiesen worden sind,
befolgt und ist auch in den vorliegenden Fällen nicht
verletzt worden.

Endlich hat der Abgeordnete Heine behauptet,
in einer Sache sei von einer Beschwerde über die An-
ordnung der Untersuchungshaft Abstand genommen
worden, weil festgestellt sei, daß das Oberlandes-
gericht in Breslau auch in Haftfällen zur Erledigung
einer Beschwerde gewöhnlich drei Wochen brauche,
um welche Zeit sich im Fall der Beschwerde die
Untersuchungshaft unnötig verlängert haben würde.
Diese angebliche Feststellung widerpricht den Thats-
sachen. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts in
Breslau hat in der Zeit vom 1. Juni bis zum Ab-
lauf des November d. J. 39 zu gunsten Verhafteter
eingelegte Beschwerden erledigt. Die Entscheidungen
sind spätestens am vierten Tag nach dem Eingang
der Beschwerde bei dem Oberlandesgericht, in mehr
als der Hälfte der Fälle am Tag nach dem Ein-
gang und mitunter sogar am Tag des Einganges
selbst getroffen worden. Ebenso ist die Zurücksen-
dung der Akten stets unverzüglich erfolgt.

Soweit das halbamtliche Blatt. Die hier be-
sprochenen Fälle bilden nur einen Bruchtheil der-
jenigen, über die im Reichstage Klage geführt wor-
den ist, und es wäre wünschenswert, daß auch be-
züglich der anderen in dieser oder jener Weise amt-

liche Aufklärung erfolgt. Allerdings handelt es sich
hier nur um die Vorkommnisse in Preußen, aber
auch diese sind durch den vorliegenden Artikel des
halbamtlichen Blattes nicht erschöpft; insonderheit
werden hier die Fälle von nicht gerechtfertigten Ver-
haftungen von Frauen nicht erwähnt; freilich sollen
diese in der Hauptsache nicht den Justiz-, sondern ein-
zelnen Polizeibehörden zur Last. Bezüglich des pol-
nischen Redakteurs Hoffmann in Kattowitz war nicht
über ungerechtfertigte Verhaftung, sondern dar-
über Klage geführt worden, daß dieser Pressführer
mit Zuchthäusern zusammengepöbelte durch die Stra-
ßen von Preußen geführt worden war. Diesen Fall
hatte übrigens schon der Staatssekretär Dr. Nie-
berding im Reichstage in seiner Entgegnung auf die
bezüglichen Beschwerden preisgegeben.

Bei Besprechung derartiger Fälle in der
Presse laufen naturgemäß, selbst bei größter Vor-
sicht, die hier mehr als irgendwo anders geboten ist,
auch Unrichtigkeiten und Uebertreibungen mit un-
ter, aber andererseits sind, wenn auch vereinzelt,
auch thatsächliche Fälle von bedauerlichen Mißgrif-
fen und Ueberschüssen festgestellt worden. Daß diese
an den leitenden Stellen der Verwaltung scharf miß-
billigt werden, hat Staatssekretär Dr. Nieberding
mit wünschenswerther Klarheit am 22. November
im Reichstage ausgesprochen, indem er seine Entge-
gnung auf die bezüglichen Beschwerden mit folgender
Erklärung einleitete:

„Der Reichskanzler verwirft und verurtheilt
entschieden jeden amtlichen Ueberschuss, mag er von
gerichtlichen oder Verwaltungsbeamten, von höheren
oder niederen Behörden begangen sein. (Beifall.)
Jeder Beamte, der in Ausübung seiner amtlichen
Pflicht treu und gewissenhaft ist, ist sicher, daß er
vor Verleumdungen geschützt ist, wie sie wiederholt
durch die Presse gegangen sind. Aber der Reichs-
kanzler erwartet, daß die Beamten sich auch dessen
bewußt sind, daß die persönliche Freiheit eines der
höchsten Güter ist und geschützt werden muss. Der
Reichskanzler ist als preussischer Ministerpräsident
gewillt, daß diese Grundsätze in Preußen energisch
durchgeführt werden.“

Die Kriminalstatistik des letzten Jahres.

Nachdem in den Jahren 1897-1900 die Zahl
der strafrechtlichen Verurtheilungen sehr wenig zu-
genommen, im Jahre 1900 sogar abgenommen
hatte, ist im Jahre 1901 leider eine Zunahme um
nahezu 6 Prozent, also verhältnismäßig mehr als
vier mal so stark wie die Bevölkerungszunahme
dieses Jahres, zu verzeichnen gewesen. Diese starke
Vermehrung der Delikte vertheilt sich nahezu gleich-
mäßig auf die beiden Hauptdeliktgruppen, näm-
lich die Verbrechen und Vergehen gegen das Ver-
mögen, und diejenigen gegen die Person. Die Zu-
nahme der erstgenannten Deliktgruppe ist zweifel-
los aus der Verschärfung der wirtschaftlichen
Lage im Jahre 1901 zu erklären. Hatte doch
gerade bei dieser Gruppe in den wirtschaftlich gün-
stigen Jahren der zweiten Hälfte des vorigen
Jahrhunderts keine Zunahme, gelegentlich sogar eine
Verminderung stattgefunden. Die Zunahme der
Verbrechen gegen die Person aber kann nicht so ohne
weiteres mit der ungünstiger gewordenen wirt-
schaftlichen Lage in Verbindung gebracht werden.
Gegen diese Annahme spricht auch die Thatsache,
daß diese Verbrechen auch in den wirtschaftlich gün-
stigen Jahren zugenommen haben, in manchen
Jahren sogar recht erheblich. Nur in dem für die
Kriminalität überhaupt sehr günstigen Jahre 1900
hatte eine kleine Verminderung der Hauptart dieser
Deliktgruppe, nämlich der schweren Körperver-
letzung stattgefunden; in dem in Rede stehenden Be-
richtsjahre 1901 aber ist alsbald wieder eine Ver-
mehrung um über 5 Prozent eingetreten. Die Roh-
heitsdelikte also kümmern sich offenbar wenig um
Guth und Unguth der wirtschaftlichen Verhält-
nisse. In manchen Gegenden wird vielleicht, wenn
die Zeiten gut sind, noch mehr geraubt, als in
schlechten Zeiten. Eine Besserung wird sich hier
also sicherlich nicht durch eine erneute günstige Ge-
staltung der wirtschaftlichen Lage erzielen lassen,
sondern nur durch eine nachdrückliche Bestrafung der
Rohheitsdelikte.

Am stärksten zugenommen hat die Zahl der
Verurtheilungen wegen M e i n e i d s, nämlich um
18 Prozent. Angesichts der Scheußlichkeit und Ge-
fährlichkeit dieses Verbrechens wäre diese enorme
Steigerung sicherlich höchst bedenklich, wenn nicht
zweierlei zu erwägen wäre: einmal nämlich, daß die
Zahl der Verurtheilungen mit 725 noch immer um
60, also um 8 Prozent gegen die Verurtheilungen
von 1897 zurücksteht, und zweitens, daß diese Ziffer
noch in gar keinem Verhältnis zu den thatsächlich
alljährlich geleiteten wissenschaftlichen und fahrlässigen
Falschreden, sowie zu den Verleumdungen zum Mei-
neid steht. Eine größere Zahl von Verurtheilungen

braucht also nicht notwendig mit einer thatsäch-
lichen Vermehrung der Meineide im Einklang zu
stehen, sondern sie kann auch auf die Zufälligkeit zu-
rückgeführt werden, daß die Ueberführung der
Missethäter sich in einer größeren Anzahl von
Fällen leichter ermöglichen ließe. Schließlich sei
noch darauf hingewiesen, daß die Verurtheilungen
wegen M a j e s t ä t s b e l e i d i g u n g e n von 277
auf 269 gesunken sind. Gemäß ist diese Ab-
nahme absolut genommen nicht groß, aber einmal
steht sie im Gegensatz zu der Zunahme der Gesamt-
strafmündigkeit, und zweitens ist sie angesichts der nie-
drigen Ziffer der Verurtheilungen wegen dieses De-
likts relativ nicht so unbedeutend, nämlich 3 Pro-
zent. In jedem Falle aber steht sowohl die Thats-
sache der Abnahme der Bestrafungen, wie die ge-
ringe Zahl der Verurtheilungen wegen Majestäts-
beleidigung in vollständigem Gegensatz zu dem Ge-
setze der sozialdemokratischen Presse
über die rückwärtslose und gehässige Verfolgung und
Verurtheilung jeder wirklichen oder angeblichen Ma-
jestätsbeleidigung. Die Verurtheilungen stehen auch
nicht im leinsten Verhältnisse zu den wirklich began-
nenen Majestätsbeleidigungen. Daß, abgesehen von
prinzipiellen Gründen, eine D r i n g l i c h k e i t der
Abtödtung des § 95 vorhanden ist, wird angesichts
der niedrigen Ziffer gewiß nicht behauptet werden
können.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 29. Dezember.

Venezuela. Eine Depesche des „Reuterischen
Bureaus“ aus Curacao vom 27. d. M. meldet, es
verlaute in gut unterrichteten Kreisen in Caracas,
daß ein gegen den Präsidenten Castro gerichteter
Staatsstreich vom Vizepräsidenten der
Republik vorbereitet werde. — Eine Reuterdepesche
aus La Guaira vom Freitag lautet: Es sind bis
jetzt mit Einschluß von zwei Schoonern 20 venezola-
nische Schiffe weggenommen worden. Heute wurde
der schwedische Bark „Ramas“, die von Cardiff
kommt und Kohlen für die englische Eisenbahn an
Bord hat, die Erlaubnis nicht erteilt, in den hie-
sigen Hafen einzulassen, da ihre Ladung, als
Kriegscontrabande betrachtet wird. / Es wurde ihr
die Weisung erteilt, megzuführen; der Kapitän
wartet auf Befehle von den Empfängern der Lad-
ung. — Der Kommandeur des englischen Kriegss-
chiffes „Tribune“ hat den holländischen Komul er-
mächtigt, den holländischen Staatsangehörigen in
Los Roques, die ohne Proviant und Wasser sind,
Hülfe zu bringen. — In einer Besprechung der
Ueberweisung der Venezuelaangelegenheit an das
Saager Schiedsgericht sagt „Standard“:
Man wird in England die Nachricht ohne große Be-
geisterung aufnehmen, da man von vornherein da-
von überzeugt ist, daß der Vorgang nur auf schieben-
den Charakter trägt, möglicherweise auf lange Zeit
hinaus. Das Blatt stellt die Frage, welche Bürg-
schaft dafür bestehe, daß die Behörden in Caracas
der Entscheidung des Saager Schiedsgerichts mehr
Aufmerksamkeit schenken werden, als den Gründen,
die der gesunde Menschenverstand liefert, und giebt
der Hoffnung Ausdruck, daß die drei Mächte nicht
so kurzfristig sein werden, die Blockade sofort auf-
zuheben. — „Times“ schreibt: Wir bedauern rück-
haltlos, daß Präsident Roosevelt es nicht für an-
gänglich hielt, das Schiedsrichteramt zu übernehmen.
Wir werden jedoch bereit sein, uns der Entscheidung
des Schiedsgerichtshofes zu unterwerfen. Wir ver-
trauen darauf, daß die Mächte die Blockade nicht
eher aufheben werden, als bis sie sich überzeugt
haben, daß Venezuela bereit ist, mit demselben Ent-
gegenkommen zu handeln, welches die Mächte ihm
gegenüber zu zeigen sich entschlossen haben.

Der Zentrumsabgeordnete Cahensly wurde
als Präsident des deutschen Raphaelsvereins nach
der „Germania“ in längerer Audienz vom Papst
empfangen, welcher über die Einigkeit des Zentrums
und die Wirksamkeit der Raphaelsvereine die leb-
hafteste Freude bewies.

Die polnischen Sozialisten haben an den Weis-
nachtsfeiertagen in Berlin einen Parteitag
abgehalten. Außer den meisten größeren Ort-
schaften Posens und Oberschlesiens hatten die pol-
nischen Arbeiter aus den Hanfsaaten, aus Rhein-
land und Westfalen Delegirte entsandt. Die Ver-
handlungen leitete Buchdrucker Verhus Berlin. Den
Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die
Frage der Verständigung mit den deutschen Sozial-
demokraten. Es wurde auf Grund der Einigungs-
bedingungen die Einigung mit allen gegen 9 Stim-
men angenommen. Zum Schluß wurde eine Pro-
klamation angenommen, welche der sozialdemokratischen
Reichstagsfraktion Anerkennung für ihr helden-
müthiges Verhalten im Zollkampf auspricht und
die „reine Haltung“ der polnischen Reichstags-
fraktion beurtheilt.

Der Reichstagsabgeordnete v. Kardorff-Wabnitz hat seinen Austritt aus dem Bunde der Landwirthe erklärt. In einer in der „Post“ veröffentlichten Zuschrift an die Leitung des Landwirthsbundes sagt Herr von Kardorff: „Zu seinem Bedauern zwingt mich das Verhalten der Leitung des Bundes der Landwirthe, aus diesem auszutreten. Nachdem diese Zeitung meiner Partei als solcher den offenen Krieg erklärt hat, bleibt mir nichts anderes übrig, als den Kampf aufzunehmen, obgleich dieser meiner Auffassung nach im allgemeinen landwirthschaftlichen und politischen Interesse hätte vermieden werden können und sollen.“ Weiter sagt Herr von Kardorff, gegenüber der Kriegserklärung die der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe gegenüber der Reichspartei erlassen habe, könnten seine Parteigenossen selbstverständlich dem Bunde der Landwirthe nicht mehr angehören. — Herr von Kardorff will also nicht allein aus dem Bunde der Landwirthe austreten. Diese Erklärung wird Herr von Kardorff, so temperamentvoll er im Allgemeinen ist, doch wohl nicht abgegeben haben, ohne sicher zu sein, daß ihn seine Freunde nicht im Stich lassen werden. — Inzwischen wird in der agrarischen Presse weiter fortgehakt; so widmet die fromme „Rheinische Volksstimme“ am Feste des Friedens dem Zolltarif einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Alle Hoffnungen sind zu Wasser geworden. Für die Industrie muß die Landwirtschaft wieder frohnen; die Zahl der Bauern verringert sich weiter von Jahr zu Jahr und schließlich ist der Bauernstand zu einem Minimum geworden, das man vollständig unbeachtet läßt. Industrie und Handel sind die Götzen. Die bringen Geld, viel Geld. Vor dem Kapitalismus aber macht heute alles Notat. Es lebe der Industriegeist, es lebe der Kapitalismus!“ Man wird bekennen müssen, daß mit einigen Venderungen, wie etwa des Wortes Industrie in Zukunft ein Artikel dieser Art einem sozialistischen Heßblatte alle Ehre machen würde. Will das extreme Agrarierthum, auch nachdem mit dem Zolltarif der deutschen Landwirtschaft wesentlich bessere Aussichten geboten sind — was selbst die Kreuzzeitung anerkennt — in so fanatischer Weise die einzelnen Stände gegeneinander hetzen, so ist das keine Sache, aber dann hat es das Recht verloren, sich über das Benehmen der Singer, Ulrich und Gen. im Reichstage und in der Presse zu entrüsten. Im Gegentheil, dann sind die Singer und Genossen viel weniger gefährliche Elemente, denn sie getreuen doch wenigstens ein, daß der Umsturz der bestehenden Gesellschaft ihr heftigster Wunsch ist, während die Herren vom Stile der „Rheinischen Volksstimme“ sich als Schützer von Thron und Altar gebärden.

Ueber den Abschluß der Handelsverträge äußerte sich Hg. v. A. J. Hermann in einem Interwiew der „Basler Nachr.“ gegenüber, wie die „Münch. Neuezt. Nachr.“ berichten, wie folgt: Bei den Handelsverträgen werde jetzt der schweizerische Handelsvertrag, der ja überhaupt nicht zu den eigentlich schwierigen Vereinbarungen gehöre, kaum Sorgen machen; getrübt auf den neuen Zolltarif und dessen hohe Positionen werde ja sogar der Abschluß des schwierigen, des russischen Handelsvertrages, keine unüberwindlichen Hindernisse mehr bieten. Noch dem letzten Reichstage werde voraussichtlich der russische Handelsvertrag vorgelegt werden und sodann ebenso der leichtere, der belgische, mit der Beilegung des unruhigen Quebrachholzholzes.

Zur Reise des Grafen Lamsdorff wird gemeldet:

Sofia, 27. Dezember. Graf Lamsdorff nahm heute das Frühstück bei dem Ministerpräsidenten Danew und beendete die Sobranie. Am Abend brachten ihm die Macedonier vor dem Palais einen Rautezug dar. Einer der Teilnehmer sprach im Namen der lebenden Macedonier deren Dank aus und richtete einen Glückwunsch an den Kaiser von Rußland. Graf Lamsdorff sprach für die ihm bereiteten Sublimationen seinen herzlichsten Dank aus.

Sofia, 27. Dezember. Das Diner zu Ehren des Grafen Lamsdorff bei dem russischen diplomatischen Agenten Bachmetjew trug einen durchaus amtlichen Charakter. Auch Fürst Ferdinand war mit den Ministern erschienen. Ferner waren sämtliche Parteiführer anwesend. Eine besondere Ausprägung des Grafen Lamsdorff mit den Parteiführern unterließ.

Petersburg, 27. Dezember. Der „Nowoje Wremja“ wird aus diplomatischen Kreisen in Sofia gemeldet, daß die Reise des Grafen Lamsdorff außer der Feststellung der Ursachen, welche die Bevölkerung Macedoniens veranlassen, nach Bulgarien zu fliehen, bezwecke, den bulgarischen leitenden Kreisen zu erklären, daß die russische Regierung Frieden in Macedonien wünsche und daher die herausfordernde Thätigkeit der Komitees gegenüber der Türkei, welche berechtigt sei, den Aufstand in ihrem Lande niederzuwerfen, als höchst unpassend und als gefährlich für Bulgarien erachte.

Zum Mitglied des Herrenhauses wurde aufgrund des Präsentationsrechtes der Familie von Bonin durch königliche Ordre vom 15. Dezember auf Lebenszeit berufen das stellvertretende Bundesratsmitglied für Sachsen-Koburg-Gotha, Staatsminister z. D. Kammerherr v. Bonin-Pretin.

Deutschland.

Breslau, 27. Dezember. Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge ist dem Regierungspräsidenten von Breslau Dr. von Heydebrand und der Lafer der erbetene Abschied unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Excellenz erteilt worden.

Dresden, 27. Dezember. Der König hat den größten Theil der letzten Tage außer Bett zugebracht und in der vergangenen Nacht verhältnismäßig gut geschlafen. Der Kaiser hält noch an.

Oesterreich.

Wien, 28. Dezember. Heute Nacht fand eine zweieinhalbstündige Ministerkonferenz statt, an der die Ministerpräsidenten von Körber und von Szell, sowie der österreichische und der ungarische Finanzminister theilnahmen. Die Verhandlung wird morgen Vormittag fortgesetzt.

Rußland.

Petersburg, 28. Dezember. Bei der gestrigen Jubiläumsfeier des Kaiserthums wurde General von Schwarzkoppen zur Uebermittlung an den deutschen Kaiser ein Prachtexemplar der Geschichte des

Kaiserthums und die Jubiläumsmedaille überreicht. — Herzog Georg Alexander von Mecklenburg-Strelitz wurde zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur des Garde-Drägerregiments ernannt.

Turkei.

Konstantinopel, 28. Dezember. Sämmtliche Mannschaften und Offiziere der Gendarmerie in Macedonien haben, wie türkische Blätter melden, ihre Gehälter bekommen. Auf Befehl Sultans Paichas wurden zahlreiche Beamte in Macedonien wegen Unregelmäßigkeiten sofort in strafrechtliche Untersuchung genommen.

Italien.

Rom, 27. Dezember. Der neu ernannte deutsche Botschafter Graf von Monts ist hier eingetroffen.

Großbritannien.

London, 27. Dezember. Das Befinden des Premierministers Balfour hat sich gebessert.

Asien.

Tokio, 28. Dezember. Das Parlament ist aufgelöst worden, weil die Opposition ein Kompromiß bezüglich der Grundsteuer abgelehnt hat, obwohl das Kabinett eine Herabsetzung derselben vorschlug und anbot, den laufenden Fehlbetrag aus anderen Hülfsmitteln zu decken. Die Neuwahlen sind auf den Februar kommenden Jahres anberaumt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 29. Dezember.

a Stadttheater. „Seine Kammerzofe“ (Nelly Rozier) von Bilhaud und Hennequin. Zwei bekannte, wohlgelehrte Schwanverfasser haben sich hier zusammengethan, um das alte, doch wie es scheint, immer noch neue und beliebte Thema vom Ehemann auf verbotenen Schleichwegen aus neue durchzuführen. Dabei ist unter ihren klugen und geschickten Händen ein Trant zustande gekommen, den man mit vollem Recht unter die „starken“ rechnen darf, zumal da die Zuthaten, mit denen sie ihn ausstatteten, auch nicht ohne sind. Eine dieser Zuthaten — den eigentlichen Trant kennt man ja zur Genüge — ist nicht ohne Witz, ja nicht ohne ein Spur von bitterer Ironie, ähnlich wie in „Leontines Ehemänner“: die Crevette, resp. Leontine, resp. hier Nelly Rozier (eigentlich Gilberte Regis) tritt als Suterlin und Vorläuferin für die eheliche Treue auf! Warum? Weil der Herr Ehemann, der Advokat Lebrunois, dessen Geliebte sie war, sie verläßt und der reizenden Frau Grisollas nachsteht. Läßt Nelly sich als Zofe bei Frau Lebrunois eine höchst provincial-arglose Name engagieren. Sie hütet seine Schritte mit Argusaugen, sie macht aus der Frau eine lebenswürdige Lokette Pariserin, kurz, sie macht ihn mit Gewalt folide. Zum Lohn für solche Tugend und Aufopferung findet sie ihren Gatten wieder, der natürlich reumüthig zu ihr zurückkehrt, obgleich er sie einst aus sehr triftigen Gründen verlassen hatte. Das ist das Stück, das den alleinigen Zweck hat, als toller, tollster Schwan die Leute lachen zu machen. Der Berichterstatter hat dabei kaum mehr zu thun, als zu konstatieren, daß dieser tolle Einfall sehr glücklich gemacht ist und dem Publikum riesig gefiel. Was jedoch dabei im allgemeinen interessirt, ist die schon oft aufgeworfene Frage, wie weit sich überhaupt noch bei diesen französischen Schwänzen die graziöse Anfertigkeit treiben läßt. Man hat bisweilen schon geglaubt, daß die Grenze erreicht sei, nach Nelly Rozier“ scheint meistens die Grenze, bis zu der unser deutsches Publikum mitgeht, noch nicht erreicht zu sein. Und es scheint richtig und wichtig, das einmal festzustellen. Ob gerade zum Vortheil des Publikums? Der Aufführung mangelte es in der Hauptsache durchaus nicht an dem Schwung und Tempo, das solche Stücke unbedingt haben müssen, und daß man angesichts der Schläge und des Stüdes stark unterrichtet und ins Walle griff, war auch nur zu loben. Fr. Wüst (Nelly) bestand die erste große Probe auf ihre Verwendbarkeit in solchem Genre überraschend gut, wenn es auch hier und da noch an Charme fehlte und statt leichtester Tändelei und überlegener Ironie zuviel Ernst und Gemüth herauskam. Herr Weinig spielte seinen Lebrunois ganz in der rechten Weise, lebendig, energisch und zugleich überwältigend komisch. Sehr gut war auch Fr. Thourret als seine Gattin. Die kleinen Rollen brachten neben Fr. Nicolai die Herren Mesmer, Thiele, Wohlfart, Blum und Fr. Dehde zu gehöriger und wirksamer Geltung.

Der evangelische Jungfrauenverein in Brinzenthal beging gestern in Blumens Kinderheim seine diesjährige Weihnachtsfeier. Nach dem Gesange einiger Weihnachtslieder gelangte ein Weihnachtsfestspiel zur Aufführung, worauf an die Mitglieder kleine Weihnachtsgaben, bestehend in Bildern Büchern und dgl. vertheilt wurden.

Personalien. Der Landrath Sachmann in Goldap ist zum Oberregierungsath ernannt und in dieser Eigenschaft dem Regierungspräsidenten in Gumbinnen zugetheilt worden. Der Regierungsaffessor Sellwig zu Birnbaum ist dem königlichen Polizeipräsidenten in Hannover zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Oberregierungsath bei der Generalkommission in Königsberg, Gillet, ist zum Oberlandes-Kulturgerichtsrath und Mitglied des Oberlandes-Kulturgerichts in Berlin ernannt worden. Der Regierungsbaumeister Böllner in Finsterburg ist zum Kreisbauinspektor ernannt worden. Der Bauinspektor Fischer in Posen ist zum Regierungs- und Bauath ernannt worden. Ihm ist eine etatsmäßige Regierungs- und Bauathstelle bei der Anstaltungskommission in Posen verliehen worden. Dem königlichen Gymnasialdirektor Professor Ernst Viedt ist die Direktion des Gymnasiums in Znoworazlaw übertragen worden.

Stadt-Theater. Das Repertoire für die nächsten Tage ist folgendermaßen festgesetzt: Dienstag: „Der Kellermeister“, Operette in 3 Akten von Karl Keller. Mittwoch: „Seine Kammerjungfer“, Schwank in 3 Akten von Wilhaud und Hennequin. Donnerstag nachmittags 3/4 Uhr zu kleinen Preisen: „Sonntagstänzer“, abends 7 Uhr: „Der Viceadmiral“, Operette in 3 Akten von Karl Millöcker. Freitag zum Benefiz für Hermann Mesmer, zum ersten Male: „Los vom Mame!“ Schwank in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und Arthur Hippel. Sonnabend: Erste Aufführung im Schiller-Cyklus, zu kleinen Preisen „Die Räuber“.

f. Weihnachtsabend. Der Väterinnungs-Sängerbund „Germania“ veranstaltete auch in diesem Jahre, wie alljährlich, für die Kinder seiner Mitglieder einen Weihnachtsabend, diesmal aber im Diemann'schen Saale (Wilhelmstraße). Der Sängerbund trug einige Gesänge vor, dann sagte ein Mädchen ein Weihnachtsgedicht auf, worauf die Vertheilung von Weihnachtsgaben an die Kinder erfolgte. Schließlich wurde getanzt.

Der Schlesener Männergesangsverein „Kornblume“ veranstaltete am Sonnabend in Kleiner's Hohenzollernsälen einen Unterhaltungsabend, dessen Reinertrag dem Fond für das Völkerschlagtdentmal in Leipzig zufließen soll. Der Abend wurde eingeleitet durch mehrere Konzertsätze der Scheffler'schen Kapelle. Der zweite Theil des Programms wurde durch Chorgesänge des genannten Vereins ausgefüllt, die unter Leitung des Dirigenten Herrn Lehrer Holz in wirkungsvoller Weise zu Gehör gebracht wurden. Außerdem gelangten noch mehrere humoristische Szenen zur Ausführung, von denen besonders das humoristische Lenz „Pauline“ den Beifall der Zuhörer fand. Den Beschluß des Abends bildete das übliche Tanzfränzchen.

Ein Maskenball veranstaltete Herr Kleinert am Sphalerabend in seinen neuerbauten Hohenzollernsälen.

F. Crone a. Br., 28. Dezember. (Sturm-jahden.) Der orkanartige Sturm, welcher in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag wüthete, hat in der Stadt und Umgegend vielfach Schaden angerichtet. Bei dem Besitzer Bielecki in Kömial. Bierchucin wurde das Rappdach des neuerbauten, massiven Stalles vom Sturm abgehoben und auf den Hof niedergesetzt. Ein gleiches Schicksal erlitt das Scheunendach des der Witwe Szajda gehörigen Grundstückes daselbst. In der Stadt selbst wurden gleichfalls viele Dächer beschädigt, darunter auch das des katholischen Schulhauses, des weiteren auch in Althof, Wienjowo, Gosieradz und Trichin.

a Mogilno, 25. Dezember. (Zur Affäre Stark. Schienenbruch.) Der Kaufmann Ed. Lotwinski, dem von dem kürzlich verhafteten Bankier J. Stark die Generalvollmacht zur Regelung seiner Finanzen übertragen worden ist, veröffentlicht im Mogilnoer Kreisblatt eine Bekanntmachung, nach welcher die Vermögensverhältnisse des Stark derartig zerrüttet sind, daß nur durch einen glüklichen Vergleich eine Regulierung möglich ist. Herr L. ladet deshalb alle Interessenten zu einer Versammlung ein, die am 29. d. Mts. im Hotel Moskiewicz in Mogilno stattfinden soll. — Bankier Stark zahlte an Kommunalsteuern jährlich 4000 Mark. — Durch die Aufmerkbarkeit eines Bahnwärters ist zwischen den Stationen Wiederau und Mogilno am 22. Dezember ein vielleicht erstes Eisenbahnunglück verhütet worden. Als am Montag früh nach 8 Uhr der fahrplanmäßige Posener Zug von Wiederau abfuhr, wurde er plötzlich auf freier Strecke zum Halten gebracht. Es stellte sich heraus, daß dort ein Schienenbruch eingetreten war. Nachdem die gefährdete Stelle im langsamsten Tempo passirt war, setzte der Zug seine Fahrt fort.

s. Znoworazlaw, 28. Dezember. (Der gewaltige Sturm) hat hier und auch in der Umgegend großen Schaden angerichtet. Das in der Posenstraße gelegene katholische Kinderheim ist vom Sturm ganz zertrümmert worden. Ganze Flächen am Dache des neuen Gerichtsgebäudes hat der Sturm abgedeckt.

v. Jaitrow, 28. Dezember. (Feuer. Holzterrin. Sturm.) Am Vormittag des zweiten Feiertags brannte auf dem Gehöfte des Besitzers Malla in Abbau Jaitrow ein Stall vollständig nieder. — Auf dem städtischen Holz-Submissions-terminen wurden insgesamt 3411 Nefern-Langhölzer mit 1962,45 Fefmeter Inhalt für rund 28 000 Mk. verkauft, das sind 40 Prozent über die Taxe. — In der Nacht vom 1. zum 2. Feiertag wüthete hier ein orkanartiger Sturm, der Bäume entwurzelte, Räume zerbrach, Fensterscheiben zertrümmerte und Dächer abdeckte.

K. Wroslaw, 28. Dezember. (Werschiedenes.) Der Baunternehmer Gustav Balfow hat sein Grundstück für 15 000 Mark an Herrn Marowski aus Carthaus verkauft. — Der Arbeiter Meyer aus Al. Tonin war am 24. d. Mts. mit dem Wahren von Schlempe von Al. Tonin nach Bindemahl beschäftigt. M. fiel dabei vom Wagen und war todt. — In den Vorstand der hiesigen Ortskrankenkasse sind gewählt worden: Baugewerksmeister Max Melle, Drechslermeister Reinhold Berg, Wiegenmeister Steine, Maurer Böhm, Maschinenführer und Maurermeister Wilhelm Prüfert. — Am vergangenen Dienstag wurde im hiesigen Schützenhause eine Weihnachtsfeierung für die evangelischen Sonntagsschulkinder veranstaltet, bei welcher 146 Kinder bedacht wurden. Es sind zu diesem Zwecke ca. 70 Mark zusammengekommen. — Am 26. d. Mts. wüthete hier ein orkanartiger Sturm, der an Dächern, Säulen u. s. w. großen Schaden anrichtete. Zumtheil deckte er auch das Dach der neuen Schule ab.

ll Aus Westpreußen, 28. Dezember. (Der Pesta Lozibereen) der Provinz Westpreußen vereinigte nach dem jetzt erstatteten Berichte im Verwaltungsjahre 1. Oktober 1901/02 an Beiträgen von 893 verheirateten und 152 bezw. 143 unverheirateten Mitgliedern 5799 Mark, an Nachzahlungen von Mitgliedern 706,40 Mark, an Zinsen 2397,45 Mark, durch Unternehmungen 1008 Mark 90 Pf., an Geschenken und Provisionen 1289 Mark 41 Pf., im Ganzen 11 223,66 Mark. Davon wurden als Verwaltungskosten 708,60 Mark verausgabt und 6165 Mark Pensionsbeihilfe an Wittwen ehemaliger Mitglieder (60 Mark pro Witwe) gezahlt. Das Vermögen des Pestalozzibereins stieg im letzten Verwaltungsjahre um 6846,99 Mark und erreichte die Höhe von 60 146 Mark 99 Pf. Außerdem sind noch vom alten Pestalozzibereine Elbing 12 472,05 Mark und vom alten Pestalozzibereine Danzig 11 702,62 Mark Kapital vorhanden, welche in einiger Zeit der Hauptkassenzufuß werden. Die Zahl der auf eine Pensionsbeihilfe Anspruch habenden Wittwen ist im letzten Verwaltungsjahre um 9 auf 100 gestiegen. Mitglieder zählte der Pestalozzibereine am Schlusse des Vereinsjahres 1038. Davon waren 395 verheiratete und 143 unverheiratete und gehörten 263 zum Gau Danzig, 336 zum Gau Elbing, 193 zum Gau Königs und 246 zum Gau Thorn.

+ Königs, 28. Dezember. (Städtisches.) Der Magistrat in Königs macht durch öffentlichen Anschlag bekannt, daß infolge einer eingeleiteten Be-

schwerde der Herr Regierungspräsident zu Marienwerder angeordnet hat, daß die auf Montag den 29. d. Mts. anberaumten Stadterordneten-Ersamwahlen bis auf weiteres nicht abgehalten werden sollen. Nach einem dem Rechtsanwält und Stadtrath Gebauer zugegangenen Schreiben werden diese Wahlen nicht eher stattfinden, bis über die Beschwerde des Magistrats gegen den Beschluß des Bezirksauschusses vom 26. v. Mts. durch die zuständige Behörde Entscheidung getroffen ist. Bis dahin werden auch die Wahlen zum Kreistage ausgesetzt.

er. Friedheim, 28. Dezember. (Unglücksfälle.) Ein schrecklicher Vorfalle ereignete sich gestern auf der Eisenbahnstrecke zwischen Friedheim und Erpel. Als der hier um 2 Uhr 42 Min. nachmittags einlaufende Personenzug den in der Nähe des Dorfes Nizdoto befindlichen Tunnel passiren sollte, lehnte der Lokomotivheizer Schramm sich etwas vor, um zu sehen, ob der zu erwartende Güterzug schon komme. In diesem Augenblicke durchfuhr letzterer den Tunnel, wobei die Lokomotive des Güterzuges dem Setzer den Kopf vom Kumpfe riß. Während der Kumpf auf die Personenzuglokomotive zurückfiel, wurde der Kopf von der Güterzuglokomotive bis Erpel mitgenommen. Schramm wohnt in Schneidemühl und hinterläßt Frau und Kinder. — Der Postwagen des hier um 8 Uhr 57 Min. nachmittags einlaufenden Zuges gerieth gestern in Brand und mußte hier ausgelegt werden. Die Postkassen blieben unverfehrt. — In der gestrigen Sitzung der Schützengilde wurde beschloffen, Kaisers Geburtstag am 26. Januar durch Umzug, Theater und Tanz zu feiern.

Bunte Chronik.

Berlin, 27. Dezember. Die Abendblätter melden aus der Villenkolonie Grunewald, daß dort heute früh ein Förstner nebst Frau und Sohn durch austretende Dämpfe der Zentralföhrung erstickt sei.

Leipzig, 24. Dezember. Heute verstarb hier plötzlich infolge eines Schlaganfalles der Reichsgerichtsrath Mädel, der dem vierten Zivilsenat als ältestes Mitglied angehörte.

Bremen, 27. Dezember. Die Rettungsstation „Langeoog“ der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 27. Dezember wurden von dem hier geitrandeten englischen Dampfer „Mendelssohn“, Kapitän Jankier, mit Ballast von Hamburg nach Sunderland bestimmt, fünf Personen durch das Rettungsboot „Reichspost“ der Weststation gerettet. Die übrigen neunzehn Personen landeten in eigenen Booten.

Augsburg, 28. Dezember. Die Luft-Schiffvereine von Augsburg, München, Straßburg, Berlin gründeten heute in Augsburg einen deutschen Luftschiffverband. Derselbe bezweckt die Förderung gemeinsamer Interessen der Luftschiffahrt, insbesondere die Herausgabe einer Verbandszeitung, eines Verbandsjahrbuches, einer Führerinstruktion usw. In den Verbandsvorstand wurden gewählt: Geheimrath Busley-Berlin, General Neurentner-München, Professor Hergeßell-Straßburg und Hauptmann von Parjeval-Augsburg.

St. Thomas (Westindien), 27. Dezember. Der Dampfer „Newington“, der gestern von Sania Lucia kommend hier eingetroffen ist, berichtet, daß, als er morgens gegen 1/2 11 Uhr den Mont Pelée passirte, ein heftiger Ausbruch des Vulkans stattgefunden habe und dicke Rauch- und Staubwolken zu einer großen Höhe emporgestiegen seien. Nachrichten aus anderen Quellen belegen, daß während der Nacht vom dem Bergfegel ein hell leuchtender Schein ausging. — Der Generalrath der Insel Martinique hat an die Regierung die Bitte gerichtet, der Ministerpräsident möge allen den Nationen seinen Dank übermitteln, die in so bewundernswürdiger und einmüthiger Weise den unglüklichen Inselbewohnern so große Beweise ihrer Sympathie gebracht hätten.

Petersburg, 27. Dezember. In Andischan hat sich am 25. Dezember tagsüber fortgesetzt, wellenförmiges Erdbeben gezeigt, das gegen Abend stärker wurde.

London, 27. Dezember. Heute fand hier ein von der Königin für 1500 Wittwen und Waisen im Kriege gefallener Soldaten veranstaltetes Mahl statt. Die Speisekarte waren reich mit Fischen geschmückt. Es herrschte große Begeisterung. Dem Fest wohnte eine große Menge von Zuschauern bei.

Madrid, 27. Dezember. Die Familie Humbert ist heute Abend mit dem Schnellzuge, der 8 1/2 Uhr von hier abgegangen ist, nach Paris befördert.

Toronto, 27. Dezember. In der Nähe von London (Ontario) fand ein Zusammenstoß zwischen dem Grand Trunk Chicago Erypreß und einem Güterzug statt. Wie berichtet wird, wurden 25 Personen getödtet und 30 verletzt. Der Grand Trunk Chicago Erypreß fuhr in voller Fahrt auf den Güterzug auf, der aus der entgegengelegten Richtung kam. Der Erypreß war mit Reisenden überfüllt, welche, nachdem sie die Weihnachtsfeierabend auswärts verlegt hatten, nach Hause zurückkehrten.

Kopenhagen, 28. Dezember. Die Vorsitzenden der dänischen Aerztevereine und sämmtliche höheren Medizinalbeamten Dänemarks haben in einer heute früh veröffentlichten gemeinsamen Auslassung den bisher allgemein benutzten Behendmahlsstich für anfechtungsgefährlich erklärt und sich zum ärztlichen Standpunkte für einen neu konstruirten Starbecher, der diese Gefahr ausschließt, ausgesprochen. Der von Theodor Möller in Kopenhagen konstruirte Becher hat die Form des gewöhnlichen Starbechers mit einem am oberen Rande des Trinkgefäßes angebrachten Kranze von kleinen Trinkabtheilungen, welche durch einen einfachen Mechanismus einer nach dem Andern von einem Behälter im Dedel des Pofals gefüllt werden.

Pflegt die Zähne mit:



Aus Stadt und Land.

Bromberg, 29. Dezember.

* Zu der Notiz über den Angriff auf einen Nachwachsmann in der vorigen Nummer unserer Zeitung wird uns mitgeteilt, daß der verwundete Angreifer nicht der Schloffer Schewe, sondern der Schloffer Köhler ist.

† Unfall. Vorgestern Abend fiel eine junge Dame, die sich in Gesellschaft von Verwandten auf dem Gange nach Schleusenau befand, auf dem sogenannten „Schwarzen Wege“ zu Boden und so unglücklich, daß sie einen Armbruch erlitt. Sie wurde zunächst nach dem Hotel Wegner gebracht und von dort mittels Droschke nach ihrer Wohnung hierher. Der herbeigerufene Arzt konstatierte einen Doppelarmbruch.

* Zur Förderung und Erleichterung des Neujahrsbriefverkehrs in Bromberg können auch in diesem Jahre an Empfänger in Bromberg gerichtete Briefe, Postkarten und Drucksachen aus Bromberg, deren Bestimmung am 31. Dezember nachmittags und am 1. Januar früh gewünscht wird, bereits von jetzt ab (bis einschl. 31. Dezember mittags) eingeliefert werden. Die Maßregel erstreckt sich lediglich auf die in der Stadt Bromberg verbleibenden frankierten Briefsendungen (Neujahrsbriefe für den Ort). Im Einzelnen gestaltet sich das Verfahren folgendermaßen: Der Absender hat derartige Briefe usw., welche einzeln durch Postwertzeichen frankiert sein müssen, in einen Briefumschlag zu legen und diesen mit folgender Aufschrift zu versehen: „Hierin frankierte Neujahrsbriefe für den Ort. In das Kaiserliche Postamt hier.“ Diese mit Briefen usw. gefüllten Umschläge können entweder an den Annahmestellen der hiesigen Postanstalten abgegeben, oder, soweit es der Umfang gestattet, in die Briefkästen gelegt werden. Einer besonderen Frankierung der durch den Umschlag gebildeten Gesamtsendung bedarf es nicht. Bei dem hiesigen Postamt 1 werden die Umschläge geöffnet und die darin gefundenen Briefe in der Nachmittagsstunde des 31. Dezember und am 1. Januar früh bestellt.

† Meistertätigkeit. Am Sonntag feierte Herr Blichsenmachermeister Albrecht sein fünfzigjähriges Meistertätigkeit. Schon am Tage vor dem Weihnachtsfest hatte sich eine aus dem Obermeister Herrn Witsch sowie den Vorstandsmitgliedern Herren Rehn und Froehlich bestehende Deputation nach der Wohnung des Jubilars begeben, um diesen eine Weihnachtsfreude zu bereiten; am Jubeltage, Vormittags hatten sich als Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Knobloch, Stadträte Franke und Gamm, als Vertreter der Innung die Herren Obermeister Witsch, Vorstandsmitglieder Brandt und Fröhlich, das Ehrenmitglied Herr Fiebrandt sowie die Herren Blichsenmacher Niemand und Lauser nach der Wohnung des Jubilars begeben. Der Herr Oberbürgermeister hielt eine Ansprache, für welche der Jubilar tief bewegt dankte. Obermeister Witsch dankte den erschienenen Herren vom Magistrat namens der Innung für ihr Erscheinen und man verließ einige Zeit bei ernstem und heiterem Gespräch beisammen. Abends hatte die Innung dem Jubilar zu Ehren im Französischen Lokal ein kleines Festessen veranstaltet. Hier hielt Obermeister Witsch die Festrede. Dem Wunsche des Jubilars entsprechend wurde hierauf der Choral: „Nun danket alle Gott“ gesungen. Herr Handwerkskammersekretär Rudolph, der mit dem Herrn Dachdeckermeister Friebe als Vertreter der Handwerkskammer erschienen war, hielt sodann unter Ueberreichung des Ehrenmeisterbriefes eine warm empfundene Glückwunschsprache, worauf der Jubilar ergriffen dankte. Man blieb noch einige Zeit in froher Gemüthsstimmung beisammen, wobei noch mehrere Toaste ausgebracht worden so auf die Jubelfamilie von Herrn Fröhlich, von Herrn Rehn auf die Handwerkskammer und von Herrn Friebe auf das Handwerk. Zu erwähnen ist noch, daß die von Herrn Franke geleiteten Speisen und Getränke recht gut waren; auch die Dekoration der Tafel und des Saales war recht geschmackvoll.

a. Inowrazlaw, 28. Dezember. (Der Sturm) warf auf dem benachbarten Gute Dalkowo das Dach von einem Stallgebäude herunter, wodurch ein 17jähriger Arbeiter schwer verletzt wurde. Nach einigen Stunden starb der Unglückliche.

Wittowo, 26. Dezember. (Verstorben.) Der Maurer Yamach aus Alondau wurde am Morgen todt aufgefunden. Er hatte den Wochenmarkt in Wittisch besucht, sich dort und auf dem Heimwege stark betrunken, setzte sich dann abends ermüdet hin und starb.

Schwidemühl, 26. Dezember. (Gattenmord.) Der „Ges.“ berichtet: In dem Hause Zähringerstraße Nr. 1 hier selbst wohnt der Arbeiter Wilde, Mann und Frau waren dem Trunke ergeben. Vorgestern fand man nun die Frau des Wilden mit durchschnittenem Hals todt in ihrer Wohnung. Es wurde Selbstmord angenommen. Der Gemann jedoch stellte sich, von Gewissensbissen getrieben, der Polizei und erklärte, daß er seiner Frau mit einem Messer den Hals durchgeschnitten habe. Wilde wurde verhaftet.

Elbing, 28. Dezember. (Hier bog der Sturm) die Rathhausturmspitze mit der Wetterfahne zur Seite, so daß ihr Abwurf jederzeit erwartet wird und der Platz vor dem Rathhaus ausgeperert ist. Der Gerüstbau bei der Thurmausbesserung dürfte sehr kostspielig werden.

Danzig, 27. Dezember. (Sturm schäden.) In der Nacht zum Freitag wüthete auch hier ein heftiger Sturm, der bedeutende Verheerungen angerichtet hat. Zahlreiche Dächer sind abgedeckt und viele Schaufenster zertrümmert worden. Die Telephonverbindung ist nach allen Seiten vollständig gestört. Aus der Provinz werden zahlreiche schwere Schäden gemeldet. Aus Poppo wird gemeldet, daß von dem Hause Südstraße 54 die stabile Veranda abgerissen und auf das Nebenhause geworfen worden ist. Den Fischern sind mehrere Boote in der Richtung nach Neufahrwasser abgetrieben und dort zertrümmert worden, wie auch am Poppoter Strande vier Boote zertrümmert worden sind. Aus Garbshau (Kreis Dirschau) meldet man der „Danz. Ztg.“: Hier sind fast 20 Geflügel verühtet, ca. 10 Schmeunen sind durch den Sturm enttädt. Das Haus des Organisten ist fast ganz demolirt. In Demlin (Kreis Berent) ist die einzige Windmühle umgeworfen, nachdem der Besitzer dieselbe kaum 3 Minuten vorher verlassen hatte. In Kamerau (Kreis Berent) sind die Flügel der dortigen Windmühle gänzlich zertrümmert, dasselbe geschah in Schwialken (Kreis Dirschau).

Königsberg, 28. Dezember. (Durch den Sturm umgeworfen) wurde ein Kleinbahnzug zwischen Konradswalde und Mollsehn. Beim Umsturz des Zuges wurde, der „Sart. Ztg.“ zufolge, ein Mädchen aus Pomeranien getödtet.

Bunte Chronik.

— Nach einer Meldung aus Bachmut (Gouvernement Sakerinoslaw) entstand in dem Anstalt der Steinhöhlenarbeiter „Aspenst“, in der 100 Arbeiter beschäftigt waren, Feuer. Es retteten sich nur 20 Mann; für die übrigen ist wenig Hoffnung vorhanden.

— Die Maschinenkarriere des Nord-Lloyd. Die von dem Nord-Lloyd für die Heranbildung der Ingenieure und Maschinenisten der großen transatlantischen Dampfer seiner Flotte ins Leben gerufene Maschinen-Volontärkarriere hat ebenso, wie die Einstellung der Kadettenschulschiffe des Lloyd in weiten Kreisen lebhaftes Interesse gefunden. Durch die vom Lloyd geschaffenen Wege ist der Zweck des Unternehmens, sowohl für die Offiziers- wie die Maschinenkarriere der Handelsmarine Söhne mit höherer Schulbildung heranzuziehen und durch eine gründliche und systematische, sowohl theoretische wie praktische Ausbildung den stetig steigenden Anforderungen Rechnung zu tragen, erreicht worden. Der Andrang für beide Zweige war von vornherein, namentlich aus dem Binnenlande, ein sehr bedeutender, insbesondere für die Kadettkarriere, so daß die Anmeldungen bei Weitem nicht sämtlich berücksichtigt werden konnten. Im Ganzen gelangen jährlich vom Lloyd 40 Kadetten- und 40 Maschinenvolontäre zur Einstellung, und zwar die ersteren ausschließlich im Frühjahr, während die letzteren sich je zur Hälfte auf das Sommer- und Wintersemester vertheilen. In der vor wenig Tagen stattgefundenen Aufnahmeprüfung der Maschinenvolontäre für den Eintritt zum 15. April 1903 waren etwa 50 Bewerber zur engeren Wahl zugelassen, von welchen 20 definitiv zur Annahme gelangten.

K. O. Hungerträume. Für den Einfluß, den der körperliche Zustand des Hungers auf die Träume ausübt, wissen die kürzlich erschienenen „Psychischen Studien“ einige interessante Beispiele anzuführen. Schon Gerstenberg erzählt in seinem Drama „Algalino“ von solchen Hungerträumen, in denen der Schlafende zu essen glaubt und behauptet, daß die geträumte Sättigung noch über das Erwachen hinaus wirksam bleibe. Die zwangsmäßig auftauchende Vorstellung von Nahrungsmitteln und Befriedigung des Hungers schildert bekanntlich auch Hansun in seinem Roman „Hunger“. Wegand, der neuerdings Untersuchungen über die Beeinflussungen geistiger Leistungen durch Hungern angestellt hat, hat die Einwirkung des Hungers mehrfach bei seinen eigenen Traumvorstellungen beobachtet können. Bemerkenswerth ist dabei, daß der geträumte Hunger wie seine Befriedigung ziemlich treffend den wirklichen körperlichen Reizen entspricht, während in anderen Sinnesgebieten häufig beobachtet wird, daß der Reiz eine phantastische, oft auf ganz anderem Sinnesgebiet liegende Vorstellung hervorruft. Wegand hat sich am ersten Hungerversuchstag nachmittags auf ein Ruhebett und schlief ein, nachdem er in Turgenjew noch von einem Mädchen mit „blonden Flechten“ gelesen hatte; im Traum wurden diese zu langen blonden Locken und diese wiederum zu Macaroni und Nudeln von verschiedener Dicke und von ähnlicher hellorange Farbe, wie sie bei italienischer Zubereitung üblich ist. Er träumte weiter, daß er den ganzen Vorkessanteller mit Macaroni mit einem köstlich leeren Gefäß. Bei einem späteren Hungerverlust mit dreitägiger Nahrungsenthaltung träumte er in der Nacht, er verzehre ein großes Butterbrot, das ihm ausgezeichnet schmeckte. Dann aber fiel

ihm plötzlich ein, daß er auf diese Weise den Hungerversuch störe, und er empfand heftige Reue. Trotzdem träumte er noch zweimal in derselben Nacht von großem Appetit und einem einladenden Essen. Demnach spielen also die körperlichen Reize im schlafenden Zustande eine so wirksame Rolle, daß durch die Hungerempfindung die Traumvorstellung der Befriedigung jenes Bedürfnisses gewedt wird.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 29. Dezember. Der zweite Klassenbeamte der Potsdamer Filiale der Nationalbank für Deutschland, Hende, kam Sonnabend nicht, wie erwartet, von seinem Urlaub zurück. Die angestellte Untersuchung ergab, daß für 95 000 M. Werthpapiere fehlen.

Belgrad, 29. Dezember. Der König hat dem Grafen Ramsdorff, welcher den höchsten serbischen Orden bereits besitzt, sein Bildniß in kunstvollem Rahmen geschenkt.

Petersburg, 29. Dezember. In Bistj im Gouvernement Tomsk wurde gestern ein 23 Sekunden dauerndes wellenförmiges Erdbeben verspürt.

Sydrus, 29. Dezember. Heute Abend wurde hier ein starkes wellenförmiges Erdbeben verspürt, welchem ein unterirdisches Getöse voranging.

Tanger, 29. Dezember. (Agence Havas.) Die marokkanische Behörde versichert, daß die Gerüchte von einer großen Niederlage der Truppen des Sultans übertrieben seien. Wichtig sei es, daß ein Theil der Truppen Osman sich den Führern der Aufständischen angeschlossen habe, und daß darauf die Truppen des Sultans sich nach Fez zurückgetrieben worden seien.

Madrid, 29. Dezember. Nach einer Depesche des „Imparcial“ aus Tanger sollen die Verluste der Truppen des Sultans bei dem letzten Zusammenstoß mit den Aufständischen 2000 Tödt und Verwundete betragen.

London, 29. Dezember. Der „Standard“ meldet aus Shanghai: Yuanschitai hat einen von der Regierung gutgeheißenen Plan entworfen zur Errichtung eines Verkehrsdepartements nach japanischem Muster, das mit der Oberaufsicht über den ganzen Postdienst in China betraut werden soll. Gestern wurde der Grundstein zu dem neuen deutschen Postamt in Shanghai gelegt.

London, 29. Dezember. Ein Korrespondent der „Times“, der zu Pferde die Nachricht von der Niederlage des Sultans nach Tanger brachte, telegraphirt: Die Stadt Fez ist wegen ihrer Lage, Mangel an Vorräthen und des baurfülligen Zustandes der Mauern für länger als einige Tage nicht zu halten. Die Einwohnerzahl der Stadt wird nur so lange loyal bleiben, als der Sultan sie schützen und ernähren kann. In wenigen Tagen wird Nahrungsnoth eintreten. Die Straße von Fez ist für jetzt noch offen und sicher, aber das Prestige des Prätendenten wird eine mächtige Förderung erfahren. Die jetzt noch lokalen Stämme werden sich seiner Sache zuwenden. Wenn der Sultan entkommt, oder die Stadt zu halten vermag, so wird ihn der Süden unterstützen, in welchem Falle ein Bürgerkrieg unvermeidlich ist. Thatsächlich ist die ganze Armee des Sultans geschlagen und in Fez verhältnismäßig wenig Truppen zurückgelassen worden.

Madrid, 29. Dezember. (Havasmeldung.) Infolge der Ereignisse in Marokko haben die Minister des Aeußeren, des Krieges und der Marine eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten gehabt über Maßnahmen, welche gegenwärtig bei der kritischen Lage zu ergreifen seien. Es werden Instruktionen an die Botschafter von London und Paris abgehandelt werden. Die Minister des Krieges und der Marine werden sich über die Vertheilung der Land- und Seestreitkräfte, welche erforderlich sein könnten, schlüssig zu machen.

Düsseldorf, 29. Dezember. Der Regierungspräsident von Solleuffer, der an der Influenza erkrankt war, ist gestern früh infolge von Herzlähmung gestorben.

Petersburg, 28. Dezember. Das Kaiserpaar empfing heute während der Galavorstellung im kaiserlichen Theater den General von Schwarzkoppen und die zur Jubelfeier des Regiments hieher entsandten preussischen Kadetten.

Durban, 28. Dezember. Chamberlain ist heute Nachmittag nach Pietermaritzburg abgereist; eine große Volksmenge brachte ihm bei der Abfahrt lebhaftes Guldigungen dar. Während eines gestrigen Abend zu Ehren des Ministers gegebenen Festmahls verlangte die Volksmenge stürmisch das Erscheinen des Ministers. Chamberlain hielt darauf vom Balkon des Hotels eine Ansprache, in welcher er betonte, welches große Interesse das Mutterland an seinen Kolonien nehme; er forderte zugleich die Kolonien auf, sich ihrer Pflichten gegenüber dem Reiche bewußt zu sein, welches auf der Grundlage gegenseitiger Hülfeleistung errichtet sei.

Nach Schluß der Redaktion.

Paris, 29. Dezember. Heute früh 7 1/2 Uhr traf die Familie Humbert hier auf dem Bahnhof der Gürtelbahn ein. Die Gefangenen verließen den Wagon und wurden, von zwei Polizeikommissaren eskortirt, in zwei Wagen, die Männer von den Frauen getrennt, von der Sicherheitspolizei nach der Conciergerie gebracht, wo sie um 8 Uhr anlangten.

Berlin, 29. Dezember. Die Nationalbank für Deutschland theilt mit, daß der zweite Vorsitzende der Bankfiliale in Düsseldorf, Heyde, Unterschlagungen begangen hat. Die unterschlagene Summe beträgt 94 500 Mark in Werthpapieren aus der Kuponkasse. Heyde ist seit 1889 im Dienst der Bank. Eine strafrechtliche Verfolgung des Thätigen ist eingeleitet. Es wird vermutet, daß der Thätige sich im Besitz eines großen Theiles der Werthpapiere befindet.

Wien, 29. Dezember. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die Verhandlungen der deutsch-schlesischen Verständigungskonferenz werden am 3. Januar n. J. erfolgen. Heute Vormittag findet zwischen den beiden Ministerpräsidenten die Entscheidungsschlusssitzung über die Ausgleichsfrage statt.

Kiel, 29. Dezember. Der bisherige Kommandant des Minenschiffes „Wittelsbach“ Wallmann ist zur Verfügung des Chefs des ersten Geschwaders gestellt und der bisherige Kommandeur der ersten Werftdivision Kapitän zur See Stein zum Kommandanten der „Wittelsbach“ ernannt worden.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 29. Dezember. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 144-148 M. — Roggen je nach Qualität 116-122 M. — Gerste nach Qualität 116-122 M. Brauwaare 125-133 M. — Erbsen: Futterwaare 125 bis 140 M., Kochwaare 150-170 M. — Hafer 120-132 M.

Wasserstände. Table with columns: Pegel zu, Wasserstände (Zug, m), Gefälle (m), Gefälle (m). Rows include Weichsel, Barisan, Zafroszym, Thorn, Brahmünde, Bromberg II-Pegel, Goplosee, Kruschwitz, Patoisch II-Pegel, Bartshin, Brom. Schleife, Weichselhöfe, Wsch., Gzarufau, Fischeue.

Börsenbefehle.

Berlin, 29. Dezember, angekommen 1 Uhr 15 Min. Kurs vom 27. 29. Kurs vom 27. 29. Amtliche Notiz, Disk. Komm., Deutsche Bank, Oesterr. Kredit, Lombarden, etc.

Magdeburg, 29. Dezember angekommen 3 Uhr 20 Min. Kornzucker von 92% Reud., Kornzucker 88% Reud., Kornzucker 75% Reud., etc.

Taschen-fahrplan.

In die Innenseite des Deckels der Taschenuhr zu legen.

Fahrplan. Circular diagram showing routes between Bromberg, Danzig, and other stations with departure and arrival times.

Ausführliche Fahrpläne siehe „Deutsches Kursbuch“. Dasselbe ist käuflich bei sämtlichen Fahrkarten-Ausgabestellen und den Bahnhofsbuchhändlern. In Bromberg in der Gruenauerischen Buchdruckerei Otto Grunwald, Wilhelmstraße 20. Mittelschen Buchhandlung (M. Kromm) Brückenstraße, bei Bedde, Bärentstraße 8, C. A. B. B. Danzigerstr. 1, B. J. B. B. Buchhandlung (G. Schroeter), Danzigerstraße 14 und G. Hecht, Danzigerstraße 9.

Bekanntmachung.

Dienstag, d. 30. Dezbr. er., nachm. 2 Uhr, werde ich Hoppelstraße 18/19 zwangsweise 14 Coupon guten Stoff gegen baare Zahlung öffentlich versteigern. (159) Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Mittwoch, d. 31. Dezbr. er., mittags 12 Uhr, werde ich hier selbst Fischerstraße 3 5 versch. schöne Wandbilder — ein Delgemaße eingerahmt — und einen Bilder Rahmen zwangsweise versteigern. (280) Mauersberger, Gerichtsvollzieher.

Ein kleines Haus

wird zu kaufen gesucht. Offerten u. W. G. 195 nimmt d. Geschäft. d. 3. entgegen.

Suche ein Bauplatz z. kaufen.

Gf. Off. u. Ang. d. Größe u. d. Pr. u. U. V. 187 a. d. G. d. 3. erb.

Erstes Bromberg. Masken-Geschäft Rosa Dachs, Bahnhofstr. Nr. 15.

Vordrucke zu Steuererklärungen empfiehlt Gruenauerische Buchdruckerei Otto Grunwald. Piano, g. erb., z. kauf, gef. Off. m. Pr. u. A. 10 a. d. Geschäft.

Cello, gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter O. P. 11 a. d. Geschäft. d. 3. erb. Einen Kordling'schen Gasmotor, zweipferdig, verkauft billig (51) Julius Nast, Maschinenfabrik, Thornerstraße 56.

Ein Geschäftsrepositorium, stark und gut erhalten, sowie einen Fleischwagen verkauft billig (51) Karl Feyorabend, Töpferstr. 3. Sicher und schmerzlos wirkt das echte Radlaer'sche Hühneraugenmittel, d. i. 10 Gr. 25 proc. Salicylcolloidium mit 5 Centigr. Hanfextract. Fl. 60 Pf. Nur echt mit der Firma Kronenapotheke, Berlin. Depot in den meisten Apoth. u. Drogerien.

Wohnungs-Anzeigen. Feldstr. 18 sind Wohnungen von 2 Stuben, Küche und Zubehör zu vermieten. (51) Scheinisch. 18 herrsch. Wohn. v. 5 Zimm. u. viel Zub. Mittelstr. 14 u. Schwebenbergr. 106 freundl. Wohn. v. 1, 2 u. 3 Zimm. u. Zub. v. gl. zu vermieten. Näh. b. C. Andres, Schwebenbergr. 106. I. Wohn. 3 Zimmer u. Küche zu vermieten. Brunnenstraße 15. Wohnung, 2 Zimmer, Küche, sogleich zu verm. (51) Albertstraße 7. 2 Zimmer u. Küche f. 100 M. (51) Waisenhausstr. 8. Ein eleg. gr. möbl. Zimmer vom 1. Januar zu vermieten b. M. Dettmer, Bärentstr. 4.

Ein gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu verm. (51) Johannisstraße 1. I. Ein möbl. Zimmer zu vermieten. Burgstr. 28 a. Fischmarkt. Zwei zusammenh. fein möbl. Zimmer vom 1. Januar zu vermieten. Kinkauerstr. 66. II. Möbl. Z. f. 10. M. a. M. Schwandstr. 3. II. Arbeitsmarkt. Zuschneider auf 2 1/2-3 Monate zur Aushilfe gesucht. Off. unter X. Y. 26 an die Geschäftsstelle d. Zeitung. Unverheirateten Postillon sucht von sofort (51) Bromberger Posthalterei.

Diener für kranken Herrn gesucht (51) Doffstraße 5, I rechts. Ein Hausdiener, welcher im Restaurationsgeschäft bewandert ist, wird sofort ver. Paber's Stablissement. Ein kräftiger Laufbursche von sofort gesucht (51) Danzigerstr. 136, Kontor. I. Rod- u. Zailenarbeiterin von sofort gesucht. L. Stampel, Gammstr. 26. Gefunde Amme für 7 Wochen altes Kind sucht Schmidt, Vitoriastr. 7a. Mehrere Mädchen finden dauernde Beschäftigung. Lesser Ascher, Mechanische Weberei, Danzigerstraße 61.

Ein junges, kräftiges Aufwartemädchen wird f. d. ganzen Tag verlangt. Zu erfragen Danzigerstr. 4, i. Ubergangsgäßchen. Sanberes Aufwartemädchen gesucht. Bormerstr. 6, II. I. Aufwärterin verlangt Neuer Markt 9, part. r. Aufwärterin für die Vormittagsstunden gesucht. P. Bösslger, Danzigerstr. 53. Eine feine Aufwärterin verl. E. Schwalbe, Antikerstr. 22. Empf. Kinderf. u. Mädchen f. Alles m. gut. Zeugn. v. 1. Jan. 03. Frau B. Zimmermann, Gefindevermietherin, Frdrichstr. 29. Kräft. Amme, Wirthin, Köchin, Stuben-, Haus- u. Kinderwäscherin, w. n. Fr. Hilda Gebrke, Stellenvermittlerin, Bahnhofstr. 15. Stellenfuch. erb. Stell. b. hoh. Lohn. Empf. mehrere Mädchen b. außerh. m. guten Zeugn. v. 1. Jan. 03. Marie Orłowska, Gefindevermietherin, Bahnhofsstr. 90, Hof r. 21.

Ein junges, kräftiges Aufwartemädchen wird f. d. ganzen Tag verlangt. Zu erfragen Danzigerstr. 4, i. Ubergangsgäßchen. Sanberes Aufwartemädchen gesucht. Bormerstr. 6, II. I. Aufwärterin verlangt Neuer Markt 9, part. r. Aufwärterin für die Vormittagsstunden gesucht. P. Bösslger, Danzigerstr. 53. Eine feine Aufwärterin verl. E. Schwalbe, Antikerstr. 22. Empf. Kinderf. u. Mädchen f. Alles m. gut. Zeugn. v. 1. Jan. 03. Frau B. Zimmermann, Gefindevermietherin, Frdrichstr. 29. Kräft. Amme, Wirthin, Köchin, Stuben-, Haus- u. Kinderwäscherin, w. n. Fr. Hilda Gebrke, Stellenvermittlerin, Bahnhofstr. 15. Stellenfuch. erb. Stell. b. hoh. Lohn. Empf. mehrere Mädchen b. außerh. m. guten Zeugn. v. 1. Jan. 03. Marie Orłowska, Gefindevermietherin, Bahnhofsstr. 90, Hof r. 21.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 29. Dezember.

*** Bildungsstätten für die Provinz Posen im preussischen Etat.** Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge enthält der preussische Staatshaushalts-Etat für 1903 die erste Rate der auf 900 000 Mark veranschlagten einmaligen Ausgaben für die Errichtung eines Landwirthschaftlichen Instituts in Bromberg, zu welchem die Stadt das Gelände hergibt. Ferner werden im Ordinarium die Mittel für die Unterhaltung einer Kademie bereitgestellt, die in Verbindung mit den in Posen bereits ins Leben gerufenen wissenschaftlichen Instituten errichtet werden und ein Mittelpunkt des geistigen Lebens des Deutschthums in der Provinz Posen werden soll.

a Stadttheater. Einer löblichen Sitte folgend, hatte das Stadttheater zum ersten Feiertage ein ernstes Stück angelegt, Anzengrubers unvergängliches „Viertes Gebot“, ein Muster- und Meisterstück auf dem Gebiete des Volkstüdes. Der Dichter hat sich lange mit dem gewaltigen Stoffe getragen: das abgeschlossene Werk stammt aus dem Jahre 1877, aber schon 1864 befaßigte ihn das Thema, wie wir aus einem seiner Briefe wissen. So ist das Werk in allmählichem Werden gereift, so ist es, aus dem Geiste eines Dichters herausgekommen, ein in seiner Art klassisches Werk geworden. Die ursprüngliche Idee des Stückes liegt in folgenden Worten des Dichters vor: „Das Stück behandelt das Thema der Vererbung, des bösen Beispiels der Eltern, daraus resultierend die Unmöglichkeit des: Ehre Vater und Mutter.“ Diese ursprüngliche Idee sollte an zwei sich gegenüberstehenden Familien, den liebreichen Schwanen und den tüchtigen Schöns gezeigt werden, doch ist im Verlauf der Arbeit noch eine dritte Gruppe hinzugefügt worden, die Familie Gutterer und den Stolzenhals umfassen. Dadurch hat die Idee an allgemeiner Gültigkeit stark gewonnen, indem der Dichter auf diese Weise die Kreise, die sich die „besseren“ nennen lassen, mit in sein Werk hineinzieht und auch an ihnen zeigt, wie Eltern an ihren Kindern sündigen können. Thun es jene aus Thorheit, Schwäche und Leidtun, so thun es diese in ihrer schmerzlichen Ueberlegenheit und ihrem rein materiellen Streben. So richtet sich nach dem Willen des Dichters an alle Eltern ohne Ausnahme das furchtbare Abschiedswort Martin Schwanen an den Pfarrer, nicht nur die Kinder zu lehren, daß sie Vater und Mutter ehren sollen, sondern auch den Eltern zu weisen, daß sie darnach sein sollen. Alle Gestalten des Stückes sind echt und wahr, aus dem Leben gegriffen, wahr bis in kleine, nebenfächliche Züge hinein, die sich sozusagen im Vorübergehen offenbaren. Sind die Schwanen echt, die zu Duzenden allenthalben zu finden sind, so sind es die Schöns und die Guttererischen nicht minder; sie alle, aus verschiedenen Lebenssphären entnommen, tragen jedes in seiner Art, wie sie der Dichter erfährt hat, dazu bei, ein Bild wirklichen Lebens vor uns entstehen zu lassen, das sich Zug um Zug aus sich selbst heraus erbaud und dessen furchtbare Tragik sich naturgemäß aus den Charakteren entwickelt. Eine Fülle feiner Züge findet sich in dem Werke unaufdringlich und doch eindringlich, und wie oft genügt ein Satz, ja fast ein Wort, um einen wichtigen Charakterzug zu offenbaren. Man denke dabei nur an Gestalten wie die Mutter Schöns mit ihrem rührenden „So sterben wir halt nicht!“ und vor allem an die alte Großmutter Herwig, der der Dichter wohl abzüglich den Familiennamen seiner Mutter gegeben hat, die zuletzt noch als die einzige dem armen Schöns den letzten Sonnenstrahl mitgiebt auf den dunkelsten aller Wege. — Bei der Darstellung, welche sich des Werkes würdig erwies, stand das weibliche Element im Vordergrund, und hier wieder als weitaus beste Leistung Fräulein Gärten mit der greisen Herwig. Recht gut charakterisirt sind auch die Damen Blitt, Dehde, Gras (Mutter Schöns) und Conti. Die besten Leistungen unter den Herren waren Schwanen Vater (Prall) und Sohn (Messelträger), neben denen noch die Herren Baumeister (Hoh. Frey), Ernst (Gutterer), König (Zohann) und Blum (Schöns) zu nennen sind. Mit dem Stolzenhals, der ihm in keiner Weise liegt, fand sich Herr Weinig recht gut und in künstlerischer Weise ab, während Herr Schwarz (Guard) noch zu steif seine Rolle gab, bei der innere Sicherheit und echte Wärme Hauptfächer sind. Die ganze Aufführung (endlich wieder einmal Anzengrubers!) wirkte mit starkem Eindruck als eine rechte, gute Gabe zum ersten Feiertage.

Den zweiten Feiertag beging das Stadttheater mit der Uraufführung der Operette „Der Kellnermeister“ von M. Weiz, Musik von Karl Keller. Wir haben es hier mit einer Nachschoperette zu thun, ähnlich wie Suppés „Mocell“ und Strauß' „Wiener Blut“, wo ein musikalisch begabter Bearbeiter eine Anzahl von Weisen eines verstorbenen Meisters zusammensetzt und mit Hilfe eines Librettisten eine Operette daraus macht. Das ist in „Wiener Blut“ musikalisch gut, textlich nicht ohne Geschick gefahren, und dasselbe läßt sich vom „Kellnermeister“ nach der musikalischen Seite hin sagen. Der Bearbeiter der Kellerschen Partitur hat viel Glück mit dem vorgefundenen Stoff und mit der eigenen Arbeit gehabt, und es ist Dank diesem Geschick und der Melodienfülle Kellers ein Werk daraus geworden, das musikalisch neben „Vogelhändler“ und „Obersteiger“ als ein Werk Kellers wohl bestehen kann. Den Schlager bildet, wie schon dort, ein sentimental gefärbtes Lied mit weichem einschmeichelndem Rhythmus „Das Dir Zeit, wenn Du ein Glück Dir träumst, Nur gib acht, daß Du es nicht veräumst!“ neben dem noch eine ganze Reihe ähnlicher, gelungener, leicht und weich ins Ohr fallender Rhythmus steht. Die Hotten, direkt lustigen Weisen stehen hinter dieser Fülle etwas zurück, fehlen aber keineswegs, z. B. das Damenensemble (Akt 1) und ein Offiziersensemble (Akt 3). Süßlich erkunden ist das kleine Duett Fritz-Georg,

auch das Liebesduett und Koupлет im letzten Akt, nicht zu vergessen Urbans Lied vom Frankensande. Unter den Chorummern steht der Kringelchor (Akt 2) voran. Daß man hier und da, so bei Urban („Ich bin geboren in dem Jahr“) und auch bei der Fritz eine Erinnerung an den Obersteiger und die Briefschreiber empfängt, ist kaum als Mangel oder gar Fehler zu empfinden. So ist nach der musikalischen Seite die Operette so reich und glücklich ausgestattet, wie nur sehr wenige ihresgleichen in den letzten Jahren. Wäre das Libretto dem musikalischen Gehalt und Inhalt gleichwertig, so wäre manches Operettentheater für lange Zeit aller Sorge entbunden. Darin liegt aber, wie bei vielen neuen Wiener Operetten, ein Hemmnis wenigstens für die dauernde Einbürgerung des Werkes. Das Libretto ist nicht interessant und humorvoll genug und leidet an einer gewissen Zerfahrenheit. Das macht sich, rein vom Libretto aus betrachtet, selbst bei der Figur des Kellnermeisters geltend, und weit mehr noch bei dem Paar Georg und Helene während die Figur der Fritz dabei noch ziemlich gut weggekommen ist. Wis und Geist im Zeit, in den Situationen oder in einzelnen Figuren, wodurch Verknüpfung und stärkere Belebung auch in ein weniger fesselndes Libretto kommen, gelangen nicht voll zu ihrem Recht. So ist man bei dem Werke in der Hauptache auf die Musik angewiesen, die reichlichen Erlos und Genuß bietet, und auf die Darbietung, wenn sie so gut und glücklich ist, wie es Freitag hier der Fall war. Was flotte, temperamentvolle Darstellung für ein Werk bedeutet, trat da sehr klar zu Tage, da neben den Hauptträgern der Handlung auch die Darsteller der päpstlich bedachten komischen Rollen ihre Schuldigkeit ganz bedeutend erfüllten, voran unser prächtiger, trefflicher Mesmer, der durch sein Spiel selbst den hämischen Intriganten Pfisterhühner zu einer gelungenen Gestalt machte. Ganz ausgezeichnet im Spiel wie im Vortrag seiner dankbaren Nummern war Herr Prall (Kellnermeister Urban) ebenso Fräulein Conti als Fritz. Herr Weiz und Fräulein Malten hatten kleinere Rollen, die ihnen wenig Gelegenheit zu besonderem Hervortreten gaben. Wo es ihnen die Partien gestatteten, ernteten sie durch Gesang und Spiel, das bei beiden glücklich pointirt und von Fräulein Malten speziell mit leichtem Humor durchsetzt war, verdienten Beifall. Die Chöre, die noch energischer Leitung bedürfen, gingen befriedigend, ohne gradezu zu glänzen, die Gesamtdarstellung war recht gut, die Ausstattung reich und schön: kurzum ein glücklicher, verheißender Abend, dem viele Wiederholungen folgen mögen, deren Musik und Aufführung werth sind.

W In der Provinzial-Blinden-Anstalt hier selbst fand am Mittwoch Nachmittag 2½ Uhr die Weihnachtsfeier in der hergebrachten Weise statt. Zu derselben hatten sich die Zöglinge der Anstalt, sowie auch die Insassen des Blindenheims, die Lehrkräfte und Beamten der Anstalt, Vorstandsmitglieder des Fürsorge-Vereins, sowie deren Angehörige und viele Gönner und Freunde der Anstalt in der großen Aula derselben eingefunden. Die Aufführungen wurden eingeleitet durch ein von einem blinden Zögling auf dem Harmonium firm und ausdrucksvoll vorgetragenes Präludium, an das sich unter Leitung des Lehrers Hausner der Gesang des Choral: „Lobt Gott, Ihr Christen allzugleich“ angeschlossen. Ein kleiner Schüler deklamirte hierauf das niedliche Gedichtchen: „Du lieber heiliger frommer Christ“, worauf der gemischte Chor: „Es ist ein Ros entsprungen“, das Gedicht: „Wem's letzte Blümchen ausgeblüht“ und der Mädchen-Chor: „Hörtet die Kirchenglocken läuten“, folgten. Hieran schloß sich die Weihnachts-Deklamation: Die drei Weisen in Bethlehem.“ Den Schluß dieser weihnachtlichen Feier bildeten der Kinder-Chor: „Stille Nacht“, der Vortrag des Weihnachts-Evangeliums und die Ansprache des Direktors Wittig. Hierauf wurden die 78 Zöglinge der Anstalt an die in dem Festraum aufgestellten, weißgedeckten und mit einem recht hübsch gepuzten, im Kerzenlicht strahlenden Christbaum geschmückten Tischen herangeführt und es wurden ihnen allerhand nützliche und angenehme Weihnachtsgeschenke in recht reichlicher Weise dargereicht. Wie der Direktor hervorhob, haben die Zöglinge diese Beweise christlicher Liebe der Behörde und einer hochherzigen Bromberger Wohltäterin zu verdanken. An die Anstaltsfeier schloß sich die Besichtigung der 31 Insassen des Blindenheims in dem schönen festlich erleuchteten Versammlungsraum des neuen Heims, Roosstraße 13/14. Hier hatte sich bereits eine Anzahl Freunde und Gönner dieses humanen Werkes versammelt, zu denen noch Teilnehmer von der Anstaltsfeier hinzukamen. Auch hier wurden zunächst von den Insassen die beiden Chöre: „Stille Nacht“ und „D' Friedensnabe, der uns erfreut“, deren Einübung Herr Blindenlehrer Hausner übernommen hatte, recht wirkungsvoll zum Vortrage gebracht. Während nimmere der Vorlesung des Fürsorge-Vereins, Herr Landgerichtsrath Nolte dem Personal des Heims die demselben vom Vorstande bewilligten Weihnachtsgratifikationen aushändigte, wurden unter Leitung der übrigen Vorstandsmitglieder die Insassen mit ihren Geschenken, bestehend in allerhand Kleidungsstücken, fertigen Hemden, Schuhwerk und dem üblichen „bunten Körbchen“, erfreut.

Daß auch hier mit dem Weihnachtsfrieden Weihnachtsfreude einfahren konnte, ist in erster Linie der taufmännischen Beteinigung hier selbst, wie auch der langjährigen Wohltäterin des Heims, Frau Kaufmann Betty Löhnert, zu verdanken.

f. Freinacht-Bergnügen. Die Nacht vom ersten zum zweiten Weihnachtsfeiertag ist für die Vädergesellen die sogenannte Freinacht, die an vielen Orten von ihnen zur Veranstaltung eines Winterbergnügens benutzt wird. Auch der hiesige Vädergesellenverein hatte ein solches Bergnügen in Kleinertshausen in Schlesien anrangirt, und es waren zu demselben nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auf ergangene Einladung auch viele Väderrichter und deren Angehörige erschienen. Mit Konzertsünden, ausgeführt von der Schifferischen Musikkapelle, wurde der Abend stimmungsvoll eingeleitet, dann folgten Vorträge von Kouplets, Deklamationen humoristischen Inhalts und die Produktionen eines Künstlers, der als „Degenklucker“ sich ganz besonders auszeichnete. Auch ein Theaterstück: „Nachtigall und Nichte“ gelangte zur Aufführung. Schließlich wurde bis gegen Morgen getanzt.

† Weihnachtsabende. Eine Weihnachtsfeier hatte am 27. d. Mts. der Handwerker-Verein in Wisker's Feilsalen veranstaltet. Eingefunden hatten sich die Mitglieder des Handwerker-Sängerbundes mit ihren Familien und eingeführten Gästen. Durch Konzertmusik wurde der Abend eröffnet, dann sprach Fräulein Pohlmann einen Prolog. Vorträge des Handwerker-Sängerbundes, die mit vielem Beifall aufgenommen wurden, eine Verloofung und Tanz folgten. — In ähnlicher Weise feierte auch der Landwehr-Sängerbund im Parkischen Saal einen Weihnachtsabend. Der Verein trug einige Gesänge vor, dann fand eine Verloofung statt und schließlich erschien Knecht Rupprecht, beladen mit einem Sack mit Nüssen und Nüssen, die zum Jubel der Kinder im Saale ausgeschüttet wurden.

f. Der Sturm, der hier in den Feiertagen herrschte, hat an den Dächern einzelner Häuser und an dem Dach der neuen Kirche auf dem Hann von Wehnerplatz Schäden angerichtet. Mehrfach wurden Dachziegel auf die Straße geschleudert, so in der Löweftraße. Auf dem Neubau in der Brückenstraße befindet sich eine Luftinschrift, von deren riesigen Buchstaben mehrere losgerissen und auf die Straße geworfen worden sind. Garten- und Hofzäune sind vielfach ungerissen, auch ein Hauszaun in der Danzigerstraße fiel um. In Schwedenhöhe wurde ein Rappdach abgedeckt. — Aus den Ostprovinzen liegen uns zahlreiche Mittheilungen über schwere Verwüstungen vor, die der Sturm angerichtet hat. Auch Menschenleben sind verloren gegangen.

f. Gewerbegericht. In der Sitzung des Gewerbegerichts am 23. d. M. gelangten 7 Streitigkeiten zur Verhandlung. Ein Schmiedegeselle klagte gegen einen Wagenfabrikanten wegen 26 M. rückständigen Lohnes. Der Beklagte machte folgendes geltend: Zu einer von dem Kläger auszuführenden Arbeit hatte dieser eine Reifenbiegemaschine angewendet, zu welcher diese Maschine, weil zu schwach, nicht verwendet werden durfte, was ihm vom Schirmermeister auch gesagt worden war. Trotzdem hat Kläger die Reifenbiegemaschine benutzt und sie zerbrochen. Der dem Beklagten hierdurch zugefügte Schaden beläuft sich auf 100 Mark. Dies ist in Abwesenheit des Meisters geschähen und Kläger hat heimlich Ersatzstücke bestellt und zu dem Sohne des Beklagten geführt, die Kosten für die Instandsetzung der Maschine könnten ihm, dem Kläger, ja nach und nach vom Lohne abgezogen werden. Jetzt will der Kläger vorgehen und Lohn haben. Es wurde zunächst Beweisaufnahme beschlossen. Die übrigen Sachen wurden durch Vergleich erledigt. — Nach dem Gewerbegesetz von 1901 müssen alle diejenigen Städte, in denen sich ein Gewerbeamt befindet, ein Ortsstatut für dasselbe aufstellen. Dies ist auch für das hiesige Gewerbeamt geschähen. Das Ortsstatut liegt gegenwärtig zur Bestätigung vor. Nach dem Entwurf zu demselben gehören zum Bezirk des Gewerbegerichts Bromberg die an das Stadtgebiet grenzenden Vororte: Gr.- und Al.-Bartlesse, Kleinsand, Zägerhof, Neu-Beelis, Prinzenhof, Schleusenau und Schloßendorf, ferner Schönborn, Schröttersdorf und Schwedenhöhe. Für alle anderen Orte ist das Gewerbegericht nicht zuständig, sondern die Amtsgerichte. Die Zuständigkeit für die Gewerbegerichte ist übrigens gegen früher auch erweitert worden, so daß jetzt auch Klagen wegen Rückgabe von Zeugnissen, Legitimationspapieren, Arbeitsgeräthschaften, Kleidungsstücken beim Gewerbegericht angebracht werden können, was früher nicht der Fall war.

f. Fundfächer. In der ersten Hälfte des Monats Dezember d. J. sind nachstehende Fundfächer polizeilich angemeldet worden: ein Korb mit Steinföhlen, eine silberne Herrenuhr, ein Paß Getreidefächer, ein Stadtparkassenbuch, eine silberne Herrenuhr und ein Geldstück.

*** Personalien.** Den Rechtsanwälten Hamburger und Ullmann in Posen ist der Charakter als Justizrath verliehen worden. Der Landgerichtspräsident Junke in Allenstein ist zum Senatspräsidenten bei dem Kammergericht, der Gerichtsassessor Silber in Hannover zum Amtsrichter in Wreschen, der Gerichtsassessor Kumpel in Gräfenthal zum Amtsrichter in Wronke, der Gerichtsassessor Dr. Conradt in Stettin zum Amtsrichter in Czarnikau ernannt worden. Dem Gerichtsschreiber und Dolmetscher, Sekretär Wronski in Posen ist der Charakter als Kanzleirath verliehen.

??Lobens, 26. Dezember. (Brände. Personalien.) Am ersten Weihnachtsfeiertag früh in der zweiten Stunde wurden die Bewohner durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es brannte in dem Tischlermeister Wetzigischen Hause in der Wohnung des Schneidemeisters Raphael. Die Entstehungsurache ist darauf zurückzuführen, daß die in der Nähe des Rauchabzuges im Schornstein befindlich gefessenen Balken Feuer gefaßt hatten. Durch energisches Eingreifen wurde das Feuer jedoch auf seinen Herd beschränkt, ohne größere Dimensionen angenommen zu haben. Am zweiten Weihnachtsfeiertage vormittags in der zehnten Stunde brannten in dem umweit von hier belegenen Klein-Roschierzyn zwei Gebäude des Besitzers Buchholz total ab. — Der hiesige Schlachthausinspektor Thierarzt Dr. Krüger ist als Kreisveterinär nach Weidenheim, Regierungsbezirk Koblenz, einberufen worden. Die Verwaltung der Schlachthausinspektion ist dem Thierarzt Nimz aus Daber in Pommern vorläufig interimistisch übertragen. Der erste Lehrer Böhm von der hiesigen katholischen Schule ist zum 1. Januar l. J. als Rektor einer zwölfklassigen Mädchenschule nach Stargard einberufen und scheidet in den nächsten Tagen nach dort hin über. Als Nachfolger für Herrn Böhm ist von der Regierung zu Bromberg der Lehrer von Tempshaus aus Valentimowo bei Lobens bestimmt worden.

Gerichtssaal.

W. Bromberg, 26. Dezember. Straf. k a m e r. In der Sitzung am 23. d. Mts. wurden zunächst 145 Personen, welche ohne Erlaubniß ausgemandert sind, und sich um sich der Seerespflicht zu entziehen, außerhalb des Bundesgebietes aufhalten, zu je 200 M. Geldstrafe verurtheilt. — Der Arbeiter Vincent Nowakowski aus Nettshütz war wegen Diebstahls angeklagt. Die unberühmte Arbeiterin Clara Tornaszewski und die Mutter des Angeklagten wohnten zusammen in einer Stube in Nettshütz. Während eines Besuchs, den der Angeklagte seiner Mutter machte, und als er allein in der Stube war, öffnete er gewaltsam einen Kasten, der der Tornaszewski gehörte, und entnahm aus ihm ein Portemonnaie mit 2 M. 12 Pf. Inhalt, ferner hat er der Arbeiterfrau Pauline Gebauer aus einer Schublade in ihrer Wohnung 60 Pf. und ein Taschenmesser entnommen. Er erhielt für beide Diebstähle 3 Monate Gefängniß. — Aus der Forst Kleinwalde im Jagd 108 sind am 11. Juli d. J. 10 Stück Böhlen gestohlen und zerhackt auf dem Gehöft des Rättners Hermann Koepte in Kleinwalde gefunden worden. Letzterer, wegen Diebstahls angeklagt, behauptet, daß nicht er, sondern seine Ehefrau die Böhlen aus dem Walde nach Hause gebracht habe. Er habe Böhlenstangen im Walde stehen gelassen; seine Frau habe dieselben geholt, und da die Stangen auf dem Wagen nicht liegen wollten, so habe die Frau, um ein besseres Lager für die Stangen zu erhalten, die Böhlen mit auf den Wagen gelegt. Auf den Einwand des als Zeugen anwesenden Försters Grunwald, daß die Fußspuren auf der Stelle, wo die Böhlen usw. aufgeladen waren, von Männerstiefeln und nicht von Frauenstiefeln herrührten, bemerkte der Angeklagte, daß seine Frau seine Stiefel getragen hätte, sie wären ihm etwas zu klein gewesen und die Frau sollte sie ihm austreten. Der Gerichtshof glaubte dem Angeklagten nicht, zumal er annahm, daß eine Frau unmöglich die Böhlen allein auf den Wagen legen konnte. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn, da er schon vorbestraft ist, auf 6 Monate Gefängniß. — Die Woißfrau Helene Wogocka in Wamitz-Gut hat zu verurtheilenden Malen im Jahre 1901 der Gutswaltersfrau Paczkowicz Hühner und aus dem Holzstall Kartoffeln gestohlen. Der Gerichtshof verurtheilte die wegen Diebstahls angeklagte Wogocka zu 2 Monaten 2 Wochen Gefängniß. — Der Arbeiter Johann Ehm und dessen Ehefrau sind wegen Grabsdiebstahls angeklagt. Die Angeklagte Juliana Ehm diente auf dem Gute Thure und hatte die Erlaubniß, die Gärten einer ihr überwiesenen Wiese abzumähen. Sie verheiratete sich mit ihrem jetzigen Manne und nun wurde ihr die Erlaubniß zum Grasmähen entzogen. Trotzdem mähete der Mann die Wiese ab und verkaufte das Gras. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 6 Monate Gefängniß, gegen die Ehefrau 1 Woche Gefängniß. Der Gerichtshof, welcher nach beendeter Beweisaufnahme die Ueberzeugung gewann, daß die Ehefrau allein die Schuld an dem Vergehen des Mannes trage, sprach ihn frei, verurtheilte aber die Frau zu einer Woche Gefängniß. — Der Agent und Konsipient Julius Lorenz aus Labischin hatte sich wegen Verleumdung des Amtsrichters Krüger in Labischin zu verantworten. Eines Tages im Sommer des vergangenen Jahres befand sich der Angeklagte im Lokale des Gastwirths Krißteller in Labischin und mit ihm viele andere Gäste. Der Angeklagte saß an einem Tische mit noch zwei anderen Personen. Da kam der Rentengutsbesitzer Daroszewski aus Obielewo an ihn heran und erjuchte ihn, eine Bescheidenschrift gegen den Wirth Simon Wajezewski anzufertigen. Letzterer war nämlich zum Schulzen gewählt worden, gegen diese Wahl sollte nun Einrede erhoben werden und Lorenz ein bezügl. Schriftstück anfertigen. Dies lehnte L. aber ab, um mit dem Amtsrichter K., der ihn schon einmal angezeigt habe, und ihm feindselig gesinnt sei, nicht in Verührung zu kommen. Des Weiteren gebrauchte er hierbei über ihn einige recht häßliche Schimpfwörter und schloß seinen Ausfall gegen K. mit der Neußerung: „er habe schon einen aus Labischin weggebracht und K. könne sich in Acht nehmen.“ Der Angeklagte bestritt, derartige dem Amtsrichter K. beleidigende Neußerungen gemacht zu haben und bezeichnete die Angaben der Zeugen, die diese gehört haben wollen, als Unwahrheiten. Es wurden eine Menge von Zeugen vernommen. Der Gerichtshof hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß.

Gnesen, 24. Dezember. Die Destillationsfirma B. Kasprovicz hier selbst wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Vergehens gegen das A h r u n g s m i t t e l g e s e z verurtheilt. Kasprovicz hat die in seinem Schankgeschäft in den Schankblechen sich ansammelnden Flüssigkeiten, welche beim Einhängen in Flaschen und Gläser überfließen, dazu verwendet, um aus dieser ekelhaften Flüssigkeit unter Zusatz von Delen und dergleichen einen Schnaps zu brauen, den er an seine Kundschaft unter dem stolzen Namen „Spanischer Bitter“ verkauft. Dieses Verfahren war um so unerantwortlicher, als, wie gerichtlich festgestellt wurde, die Schankbleche sehr schmutzig waren, außerdem aber auch Reigen von Gläsern, aus denen die Kundschaft im Lokale getrunken hatte, auf den Blechen ausgegossen wurden und somit auch zur Verwendung gelangten. Kasprovicz wurde wegen Nahrungsmittelverfälschung und in Verbindung damit wegen Verhüllens von Genußmitteln unter einer zur Züchtung geeigneten Bezeichnung zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt. („Gef.“)

Von dem Kriegsgericht der 26. Division in Stuttgart wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit der Generalmajor und Kommandeur der 52. Infanterie-Brigade, v. Raczynski-Tenczin, in Ludwigsburg wegen Zweikampfes zu drei Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Frau Uda's Geheimniß.

Roman von M. Widdern.

Es waren dies die täglichen Gänge zu Fräulein Seling, ihrer einsigen Erzieherin und späteren Gesellschaftsdame — übrigens einer Tante des jungen Aegyptologen. Die Matrone hatte bis zu der zweiten Verheirathung Uda's auf dem Girle'schen Gute gelebt. Nun aber wohnte auch sie in D. Und zwar nahm sie ganz in der Nähe von Windholms Quartier, in einem Gartenhause, dessen Miethszins die Ober-Regierungsrätthin bezahlte. So vermögend wie Uda war, entrichtete sie überhaupt schon seit zehn Jahren eine fortlaufende Pension an das alte Fräulein. War dasselbe doch durch seinen traurigen Gesundheitszustand behindert, sich selbst zu unterhalten.

Um nun wieder auf Martha zurückzukommen, so hätte diese wohl Befriedigung und Zeitvertreib in der Musik — die sie ja so unendlich liebte — suchen können. Sierbon hielt sie gerade die Aufforderung der Baroness ab:

„Willst Du nicht auch einmal mit Deinem Virtuositenthum glänzen?“ hatte nämlich Helene mit überlegenem Lächeln gesagt. Sie meinte es nur gut und doch erreichte sie das genaue Gegentheil von dem, was sie beabsichtigte. Freilich war es Martha von der Schwelgere des Rektors daheim wiederholt versichert worden, daß sie ein wirklich bedeutendes Talent und die denkbar lieblichste Stimme besäße. Dennoch war das junge Mädchen viel zu bescheiden, um sich neben ihrer Stiefmutter und Helene hören zu lassen. Beide spielten und sangen, ihrer Meinung nach, ja mit wirklich Meisterhaftigkeit. Und sie dachte sich nur lächerlich zu machen, wollte sie ihnen vortragen, was sie konnte.

So waren acht Tage vergangen, da glaubte Martha es nicht mehr über sich gewinnen zu können, ihre Zeit im Nichtsthun zu vergeuden. Schnell entschlossen theilte sie nun dem Vater, welchem sie täglich schreiben mußte, ihre auf den betreffenden Uebelstand zielenden Wünsche und Ideen mit. Und wie ihr von diesem mit wendender Post freundliches Gemäher zu gesprochen worden, trat sie eines Morgens in das Schlafzimmer der Mutter, wo diese mit Helene das Frühstück einnahm, und sagte nach einigen Präliminarien:

„Berzähl' mir, liebe Mama, aber ich ertrage so viele gute Tage nicht. Gestatte mir deshalb, daß ich mich im Haushalte nützlich mache. Frau Gitta ist übrigens schon so alt und hinfällig, daß eine junge Kraft neben ihr wohl am Platze ist.“ Die Ober-Regierungsrätthin setzte erschrocken ihre Schokoladentasse auf den Tisch. „Um Gotteswillen, Kind, was denst Du?“ rief sie dann. „Papa würde es ja als eine persönliche Beleidigung betrachten, wenn ich Dich auf diese Weise beschäftige, während —“

Helene unterbrach die Redende. Sie hatte sich schon, während Martha gesprochen — von dem den zierlichen Polsterstuhl erhoben, auf dem sie mehr gekauert denn gesessen. Nun war sie auf die kleine Stiefschwester hinzugetreten, und dem zarten Gesichtchen die Hand auf die Schulter legend, rief sie, an die Ober-Regierungsrätthin gependet:

„Aber Herzensmutter, so laß doch diese ewige Furcht vor dem Papa. Du machst ja einen reinen Blaubarb aus dem guten Windholm. — Ueberdies — warum willst Du die Kleine nicht ihre Wege gehen lassen? — Es hat eben jeder seine eigenen Passionen — und wie ich nicht leben könnte ohne meine Studien, mein Pferd und meine Zigaretten, so wird unser Blondköpfschen hier nur seine Ideale verkörpert sehen, wenn es — die Gieruchenspinne in der Hand hält oder vor dem Bratofen kniet.“

„Was, Kleine, Du meinst?“ setzte sich die Baroness hier aber selbst das Ziel. „Kind, Kind,“ fuhr sie dann fort, und umschlang mit aufrichtiger Herzlichkeit den Leib des jungen Mädchens, „da glaubst Du wohl gar, ich wollte Dich kränken?“ Und bittend in die thränengefüllten Augen Marthas sehend, flüsterte sie: „Nicht böse sein, Herchen — nicht böse sein!“

„Ach — zürne Dir ja auch nicht“, entgegnete das junge Mädchen, entwand sich aber doch etwas gewaltsam den sie umschlingenden Armen. Wieder an Frau Uda gependet, sagte sie dann: „Ich habe bereits Papas Erlaubniß für meinen Plan, es bedarf daher nur Deiner Zustimmung, liebe Mama, um mich — in der von Helene so verachteten Thätigkeit zu sehen.“

„Aha — unsere Kleine kann auch einmal beissen?“ warf die Baroness ein.

Die Ober-Regierungsrätthin aber erwiderte dem Stiefkinderchen indes:

„Wenn Papa einwilligt, so kann ich natürlich nichts gegen Deine Wünsche haben, liebes Kind. Nur bitten, recht sehr bitten möchte ich Dich, jedes „wirkliche“ Mitanfassen in der Küche zu vermeiden.“ In ihrer eigenthümlichen Weise wehmüthig lächelnd, sagte Frau Uda bei diesen Worten die immer noch arg geröthete Rechte des jungen Mädchens. „Ich möchte nämlich so gern, daß die Kleinen, an sich zierlichen Händchen ihr abgearbeitetes Aussehen verlore!“

„Oh!“ Seize Blut flammte jäh in dem lieblichen Gesicht des Mädchens auf.

„Berkenne mich nicht, Martha,“ rief die Ober-Regierungsrätthin da aber auch schon. „Nicht allein störten diese Zeichen der Arbeit gewiß nicht, denn ich achte und ehre jede ehrliche Thätigkeit. Doch es wird nach dem Trauerjahr um Deine Mutter die Zeit kommen, wo ich Dich der Welt, der Geselligkeit zuführen muß. Dann aber würde es mir fürchterlich sein, wenn man in den rothen, abgearbeiteten Händen der Tochter meiner Vorgängerin in diesem Hause den Beweis finden wollte, daß ich Dich — zum Achtenbrüdel erniedrigt.“

Nach an demselben Tage nahm Martha Windholm ihre neue Thätigkeit auf. Das heißt, sie trat in einen Posten der Oberherrschaft, den sie ganz und gar nicht gewollt, welcher ihr aber trotzdem recht gut zu gefallen begann. Umso mehr, als sie in der bereits genannten Frau Gitta eine gebildete und feinfühlende Person fand. Dieselbe hatte Alfred Windholm übrigens schon seit seiner Kindheit gedient — damals freilich in der Stellung einer Dienerin.

Zur großen Freude Marthas kehrte auch der Vater schon nach kaum zwei Wochen wieder nach D. an den eignen Herd zurück.

Ein neues Leben begann nun für das junge Mädchen. Denn wie kühl und ablehnend sich zum nie endenden Befremden Marthas Alfred Windholm auch gegen Gemahlin und Stiefschwester benahm, für sie hatte er immer nur die innigste Zärtlichkeit. Mit ihr verlebte er denn auch jede Stunde, die ihm sein Beruf für das private Leben ließ. Denn sobald das Mittag- oder Abendessen an der gemeinsamen Tafel eingenommen, mußte Martha in das Arbeitszimmer des Vater eilen. Das nun folgende Alleinsein zwischen ihm und ihr erschien dem jungen Mädchen aber bald wie der Zubegriff alles Glückes.

Es währte nun auch nicht lange, so hatte sich das brennende Heimweh nach den alten Verhältnissen in der Seele Marthas verloren. Selbst wenn sie der todten Mutter gedachte, so geschah es nur noch mit dem Gefühl der Wehmuth. Eines nur schmerzte sie nach wie vor; dies aber war, neben der Thatfache daß der Vater auch durch seine zweite Heirat nicht glücklich geworden, der Umstand, wie er seiner ersten Frau noch immer grolle. Freilich hielt auch Martha ihn, je näher sie ihn kennen lernte — noch überzeugter denn früher für schuldlos an dem Bruch, welcher sich zwischen ihm und der Mutter vollzogen.

Aber wenn der Oberregierungsrath auch nicht wie sie nur in Tante Wanda die Ursache allen Unheils sah, so hätte er doch an dem selbstgesprochenen Worte festhalten sollen: „Wie mit den Todten nicht mehr zu rechten sei.“

Anfangs hatte Alfred Windholm die Töte-ätetes mit dem lange entbehrten Töchterchen nur in freundlichem Geplauder verbracht. Nachdem er sich während derselben jedoch zur Genüge von dem geistigen und seelischen Befund in seinem Kinde überzeugt, gab er ihm Bücher — alte vergilbte Folianten in die Hand und bat, ihm aus diesen Werken vaterländischer Historiker vorzulesen. Das junge Mädchen war überglücklich, mit solchem Amt betraut zu werden.

Da es aber mit vielem Verständnis und richtigem Ausdruck vortrag, war dem Oberregierungs- rath der anmuthige, neue Vektor von unschätzbarem Werth. Seine Augen litten seit einiger Zeit an einer gefährlichen Schwäche, die ihm zur Pflicht machte, jede Leberanstrengung zu vermeiden.

Während der ersten Monate seiner zweiten Ehe hatte nun Frau Uda auch die Rolle der Vorleserin eingenommen. Doch das war lange her, und schon seit Jahren geisttete Alfred Windholm seiner Gemalin nicht mehr, ihm die Augen zu leihen.

Um so lieber war ihm auf diese Weise die Bereitwilligkeit seines Kindes, das Lektorat zu übernehmen. Dazu gewöhnte es ihm auch eine unbeschreibliche Gemüthsruhe, als er bemerkte, wie Martha — das Töchterchen der hausbadenen Anna Briggan, ein wirkliches Interesse für seine Studien empfand und sich in ihr der wirklichkeithche Sinn der Mutter mit dem Streben nach geistiger Vollendung paarten.

Zimmer enger und enger schlossen sich Vater und Tochter dabei aneinander.

Wie in einem klaren Spiegel, so lag jetzt die Seele seines Kindes vor dem ernsten Manne. Und auch er sprach zu dem jungen Mädchen wie zu einem Freunde. Nur in einem Punkte blieb Alfred Windholm verschlossen. Nie löste er die bange Frage in Marthas Herzen: „Weshalb er sich so gefühllos von seinem lebenswürdigen Weibe fern hielt.“ Mit keiner Silbe berührte Windholm überhaupt seines Verhältnisses zu Uda. So blieb es dem Töchterchen überlassen, sich fort und fort den kleinen Kopf darüber zu zerbrechen, was es war, das zwischen dem Vater und seiner Gemalin lag.

Daß nur er der Zürnende sei, sagte sie sich wiederholt. Denn zu oft beobachtete sie, wie die Blide Uda's der hohen Gestalt des Vaters folgten, wenn er sie mit kaltem Gruß verließ. Immer aber lag dann in den Augen der schönen Frau eine Seelqual ohne Gleichen.

Seit der Vater daheim, war Martha übrigens fast ganz dem näheren Verkehr mit Stiefmutter und Stiefschwester entzogen. Trotzdem der Regierungs- rath anfänglich selbst sein Töchterchen an die neue Mutter gewiesen, schien es ihm nun doch nicht lieb zu sein, wenn Uda dem jungen Mädchen Mutter- zärtlichkeit erwies. Ja, es dünkte Martha sogar, als wenn er sie gefühllos von seiner Gemalin schied.

Einnmal nur sendete er das junge Mädchen doch in den Salon der Oberregierungsrätthin. Es war dies eines Abends, an welchem die Pflicht eines hohen Beamten zu dem Souper rief, das dem durchrei- senden Minister von den Spitzen D.'s gegeben wurde.

„Weiß Gott, ich bliebe viel lieber daheim, so traut hast Du mir mein Haus gemacht, Kleine“, hatte da Alfred Windholm gesagt. „Aber — heute muß ich ohne jede Frage die liebe Klaus verlassen. Du aber sollst den Abend auch nicht allein verbringen, Herzblatt. Ich bitte Dich, geh zu Mama. So viel ich weiß, empfängst sie heute keine Gesellschaft. Du verständigst Dich somit auch nicht gegen die Wännen Deiner verstorbenen Mutter, wenn Du den Salon meiner Gemalin besuchst.“

Und um dem Vater nicht zu widersprechen, folgte Martha seinem Vorschlage.

Frau Uda empfing sie auch mit lebenswür- diger Herzlichkeit. Helene aber, die mit einer Zi- garette im Munde der Mutter gegenüber gesessen, sprang in offenbarem Erstaunen von ihrem Sessel in die Höhe:

„Kleine, Du hier?“ rief sie. „Mein Gott, was verschafft uns die Ehre? Und an dem Arbeitsfä- chen in Deiner Hand sehe ich sogar, daß Du beabsich- tigt, Dich hier dauernd niederzulassen.“

„Aber Helene“, mahnte die Oberregierungs- rätthin, wenn auch mit jener Aengstlichkeit, die sie der Tochter gegenüber stets zeigte. „Es kann uns ja nur lieb sein, daß Martha einmal gedenkt, uns auch abends für länger als ein flüchtiges Viertel- stündchen ihre Gegenwart zu schenken.“

In den Augen der Baroness blühte es ungedul- dig auf. „Ja, wenn es nur nicht gerade heute wäre!“ drängte es sich auf ihre Lippen.

Aber sie bezwang sich doch. Und wie wider- wärtig ihr jede Lüge — jede Heuchelei war, so sagte sie trotzdem anstelle solcher Worte:

„Ich fürchte nur, daß die Kleine sich zum Sterben langweilen wird. Wie Dir bekannt, hat sich Doktor Seling vor einer Stunde für heut Abend an- gemeldet. Er wünscht, mir das letztgeschriebene Kapitel seines Werkes über „die Frauen des ägypti- schen Alterthums“ zur Beurtheilung vorzulesen und da —“

„Wird sich Martha gleich Deiner Mutter in der Rolle einer stummen Zuhörerin gefallen,“ warf Frau Uda ein. Ein so flehender Blick traf jedoch das Gesicht der Baroness aus den Augen der sanften Frau, daß Helene nun selbst nicht anders konnte, als einzuliegen.

„Mir kann es ja recht sein,“ sagte sie nun. „Nur leid thut mir mein Schäfchen ob der Grillen, die es heute fangen wird.“ Dabei kitzelte sie die prächtigen Blondhaare der Stiefschwester. Martha aber entzog sich mit rascher Bewegung dieser losenden Berührung. Ihre ganze Seele empörte sich ja gegen die seltsame Behandlung, welche Helene ihr fort und fort zu theil werden ließ: „Mein Schäfchen — Märchen, Aeffchen“, das waren die Benennun- gen, mit denen sie von der Baroness beehrt wurde. Ob denn die überfluge Dame wirklich ganz und gar in die Ueberzeugung veramt war, daß sie, Martha Windholm, das einfältigste aller weiblichen Wesen sei? Es kochte in der Seele des jungen Mädchens bei dieser Frage. Oh, daß ihre angeborene Schüch- ternheit ihr bisher verboten hatte, der Uebermüthigen zu bereiten, wie es in Wahrheit in ihrem Geiste auslag. Jetzt aber wollte Martha sich bezwingen und der Stiefschwester in bündigen Worten sagen, daß auch sie ihr gut Theil Bildung erhalten, wenn sie daneben auch gelehrt worden — sich die prakti- schen Kenntnisse der Hausfrau anzueignen. Doch sie kam nicht dazu, denn der eintretende Diener mel- dete:

„Doktor Seling!“

Gleich darauf trat auch der junge Gelehrte in den Salon und ward wie gewöhnlich von den Da- men auf das Herzliche begrüßt.

„Ich bringe auch von Tante Mathilde aus dem Gartenhäuschen einen „guten Abend“,“ sagte der Doktor, nachdem Helene ihn der Stiefschwester vor- gestellt hatte.

Uebrigens benahm sich das junge Mädchen bei dieser ersten Männerbekanntschaft, die es in Hause des Vaters machte, so lüthlich und erleben, daß darüber ihr ganz sonst so hinreißender Liebreiz in den Schatten gedrängt wurde.

Doch was that das? Max Seling hatte ja kaum einen Blick für das „einfältige Kind.“ Um so weniger, als die Baroness ihn fast stürmisch zu einem abgeordneten Mädchen zog. „Hier läßt es sich gewiß ungestört studiren,“ sagte sie. „D. und Sie wissen gar nicht Doktor, wie ich auf Ihren heu- tigen Vortrag brenne!“

Der junge Aegyptologe verbeugte sich tief vor seiner begeisterten Verehrerin. Dann ließ er sich mit sichtlichem Behagen auf dem Mädchen nieder, das Helene ihm geboten.

Gab es auch etwas Anmuthigeres, als diesen Kunstvoll hergestellten Winkel in dem hohen bräuti- gen Gemach? Mund um denjenigen zogen sich in ge- schmackvoller Aufstellung köstliche Palmen — da- zwischen blühten Topfgewächse aller Art. Vor Max Seling aber stand auf üppigem Smyrnatap- ich ein kostbar ausgelegtes Tischchen. So winzig war jedoch das Gerath, daß nur noch ein Sessel außer dem seinen davor Platz gefunden. Helene ergriff ohne Umstände Besitz von demselben, wäh- rend sie Mutter und Stiefschwester durch eine Hand- bewegung zum Sopha nöthigte.

Fraglos wünschte die Baroness, den Gast so bald als thunlich nur für sich zu haben.

Hierin aber sichten die Oberregierungsrätthin vorerst doch noch nicht willigen zu wollen. Denn wenn sie auch auf dem ihr angewiesenen Sitz Platz nahm und Martha neben sich zog, so ließ sie es sich doch nicht nehmen, vorerst noch selbst ein Viertel- stündchen mit dem Doktor zu verplaudern. Dazu wünschte sie vor Allem, von dem alten Fräulein im Gartenhause zu hören.

Im Laufe des Gesprächs versprach sie Max Seling auch, die Leidende von nun an wieder täglich besuchen zu wollen. Ein herzliches Wort dankte der Dame — ein freundlicher Blick aus den klugen Augen des jungen Gelehrten. Lieber er die Tante doch von ganzem Herzen, trotzdem er ihre persönliche Bekanntschaft erst vor einem Jahre gemacht hatte. Damals war Max Seling, der Bruderjohn Fräu- lein Mathildes — von einem jahrelangen Ausent- halt in Aegypten, welchen er als Reisebegleiter des jungen Prinzen von W. genossen — nach Europa zurückgekehrt.

In der Absicht, seine geistigen Errungenschaf- ten, die ersten Studien und Forschungen in dem Lande der Pharaonen — zu verwerthen, ließ er sich in D. nieder. Dort schaffte er unausgesetzt und seine Arbeiten brachten ihm reichlich, was er an — idealem Lohn wenigstens erwarbt.

Der Aegyptologe Max Seling ward schnell ein berühmter Mann, nach dessen Besuchen sich die besten Gesellschaftskreise drängten. In den Salon der Ober-Regierungsrätthin aber kam er durch Tante Mathilde. In ihrem Wohnzimmer lernte er eines Tages Baroness Helene kennen. Und förmlich hin- gerissen von dem Verständniß, das das geistreiche Mädchen seinen Forschungen entgegenbrachte, stattete er schon am nächsten Tage im Hause Wind- holms, oder richtiger im Salon der Ober- Regierungsrätthin, seinen Besuch ab. Schon damals hatte sich ja der Herr des Hauses von aller Ge- selligkeit desselben zurückgezogen. „Seines Augen- leidens wegen“ hieß es vor der Welt. Niemand aber glaubte im Grunde an diesen Grund. — Dagegen raunte man sich überall zu, daß auch durch die zweite Ehe Alfred Windholms ein sährlicher Miktos flag. Wodurch derselbe hervorgerufen war, wußte aber auch Frau Uda nicht zu sagen.

Für Max Seling hatten übrigens die ehelichen Verhältnisse des Windholm'schen Paares außer- ordentlich wenig Interesse. Nur Helene's wegen war er in das städtische Haus des Ober-Regierungs- raths gekommen. Und nur Helene's wegen be- suchte er es fort und fort. Sah er doch in der für seine Wissenschaft begeisterten Dame schon längst „einen guten Kameraden“. Ja, er meinte sogar, kaum mehr ohne die Rathschläge der Baroness Helene leben zu können.

Es gab denn auch keine von ihm geschriebene Zeile, welche er, ehe er sie dem Druck übergab, nicht zuvörderst seiner gelehrten Freundin vorge- lesen.

Freilich wurden bei diesen Besuchen Max Seling's die Dehors beachtet. Wie heute, so war Frau Uda immer während derselben zugegen. Aber die Ober-Regierungsrätthin theilte das Interesse der Tochter für ägyptologische Studien nicht. Und wäh- rend die Baroness mit stürmischen Beifallsmorten alles Neue begrüßte, was ihr die Forschungen des jungen Gelehrten an Ort und Stelle offenbarten,

dachte Frau Uda gemiß an ganz andere Dinge. Aber diese Dinge mußten sehr erürrt — nein, geradezu peiniger Natur sein. Wenigstens an dem in Frage stehenden Abend — nachdem die Unterhaltung zwischen ihr und dem Gelehrten ab- gebrochen und die wohlklingende Stimme Dr. Seling's in freilichem Vortrage durch das Gemach schallte, zuckte es immer wieder wie in qualvollem Weh um den Mund der blaffen Frau.

Niemand sah es heute jedoch. War doch auch die Aufmerksamkeit Marthas nur allein auf den Vorleser gerichtet. Während Dr. Seling das efen- hafte Geschöpfchen in der schlichten Trauerkleidung, von dem ihm die Baroness nur wie von einer nahe- zu halben Idiotin gesprochen, gar nicht beachtete, hatte Martha wie Helene nur Auge und Ohr für den jungen, schlanken Mann mit dem fein- geschnitzten, barlosen Gesicht. Ja, sie schien ihm förmlich jedes Wort von den Lippen nehmen zu wollen.

Schon daheim bei der Mutter — aber, die Wahrheit gelanden, ohne Erlaubniß derselben, hatte das wissensdürstige Mädchen mit Vorliebe jene Romane Georg Ebers gelesen, welche ihren Geist in das ihr so interessante Aegypten geleitet.

Schon damals aber hätte sie immer mehr und mehr aus dem Reich der Pharaonen vernehmen, sich noch weiter und weiter verliehen wollen in jenes Leben und Treiben des ägyptischen Alterthums, das der berühmte Forscher dem Leser seiner Werke mit so großer Weisheit vor die Seele führt. Leider aber hatte sie bereits alle in Aegypten spielenden Romane Georg Ebers gelesen. Mit welcher Freude mußte sie somit heute den Vortrag Dr. Seling's begrüßen!

Aber wie entzückt sie sich auch fühlte — wie sehr jeder Satz in dem Werke des jungen Gelehrten gleichsam ihre Seele herauschte, so wagte sie doch nicht, auch nur mit einem Worte Helene beizu- pflichten, die dem Fremde fort und fort Beifall zollte. Die Weltabgeschiedenheit, in der sie ihre ganze Vergangenheit verlebte, rächte sich eben.

Denn da Martha sich nie vorher mit einem jungen Manne ihres Standes unterhalten, so war es ihr auch unmöglich, die Schüchternheit zu durch- brechen, welche ihr liebreizendes Persönchen umgab. Der Vater freilich hatte es verstanden, diesen Mann zu brechen. In seiner Gesellschaft gab sie sich be- fannter Weise, wie sie thatsächlich war.

Aber Alfred Windholm hatte sich auch ernst- hafte Mühe gegeben, ihr die kältige Scheu zu nehmen — während hier —? Niemand richtete ein Wort an sie — Niemand hatte auch nur einen Blick für das arme, kleine Mädchen. — Doch nein! Da trafen sie ja plötzlich die Augen der Baroness, und mit grenzenlosem Staunen hasteten sie nun an dem tieferregten Gesicht des blonden Mädchens.

„Einen Moment, Doktor!“ rief Helene jetzt aber auch schon dem Vorleser zu.

(Fortsetzung folgt.)

Büchermarkt.

* Aus alter Buchzeit von Hugo Christof Heinrich Meyer. 1 Bd. 16 Pa. Oktav. Preis geh. 2 Mark, geb. 3 Mark; (Breslau, Schönsche Verlagsanstalt von S. Schottlaender.) Dieses gehaltvolle Buch darf nicht auf eine Stufe gestellt werden mit den zahlreichen humoristischen Erzählungen oder Schilderungen aus dem Leben der eivae academi. Es will wohl auch unter- halten und thut dies in fesselnder Weise in den drei novellistischen Skizzen des Buches: „Büchlein heraus!“ — „Aimon“ und „Bon Schül!“; denen ein hübsches, sümmiges „Märchen für Studenten“ gefügt ist, aber indem es diesen Schilderungen studentischen Gegenwartslebens in den anderen Stücken des Buches die Vergangenheit deutschen Hochschullebens entgegenstellt, gewinnt es zugleich einen hervorragenden belehrenden Charakter, klingt ein nachdenklicher Ton durch die Blätter, der uns zum Sinnen und zum Vergleichen anregt. Es wird nament- lich in akademischen Kreisen bei Universitätslehrern und Studenten freudig aufgenommen werden.

* Deutsche Monatschrift für das gesamte Leben der Gegenwart. 2. Jahrgang, Novemberheft (Heft 2), herausgegeben von Julius Lehmann, Verlag von Alex. Dunder, Berlin W. 35, Lützowstraße 43. Das eben erschienene Novemberheft dieser Monatschrift bietet wieder eine Reihe höchst bequemer Aufsätze und Beiträge. Die ebenio jeit gearbeitete wie stofflich fesselnde Novelle „Frieden“ von Georg Freyberg v. Dumpe findet ihre Fortsetzung. Daran schließt sich ein Aufsatz von Waldob Wagner über „Die deutsche Reichs- und Landesfinanzen in ihrer Zusammenstellung“. In dem Beitrag „Ueber den derzeitigen Stand der Serumtherapie“ schildert Professor Dr. Wilhelm Dönitz, wie die Fortsch- ung auf diesem so ungemein wichtigen Gebiet Schritt für Schritt weiter bringt. Adolf Bartels-Weimar bringt den Schluß seines literarisch reizvollen Essays „Der Sieg Hebbels“. Houston Stewart Chamberlain schreibt über „Dilettantismus“ und legt in geistvoller Weise dar, daß ein frischer Dilettantismus neben der Fachgelehrsamkeit eine unabwehrbare Berechtigung hat. Georg Kaufmann-Breslau giebt den zweiten Theil eines historisch anerkent werthvollen Aufsatzes „Der Ultramon- tantismus und das Deutsche Reich“. Die in ihrer Art klaffenden Monatsberichte von Theodor Schiemann „Ueber auswärtige Politik“ Wilhelm v. Maslow „Ueber innere Politik“ Paul Dehn „Weltwirtschaftliche Umwälzung“ und „Deutschthum im Ausland“, Carl Busse „Ueber neuere Literatur“, Fritz Liebhard, „Von deut- schen Theater“ und Leopold Schmidt „Das Ueberleben der Gegenwart“ wollen wir nicht unerwähnt lassen; gerade sie geben der „Deutschen Monatschrift“ ein eigen- artiges Gepräge. Eine reichhaltige Bücherschau beschließt das Heft. Wir erfahren, daß die „Deutsche Monats- schrift“ einen ständigen festen Zuwachs von Abonnen- ten erhält. Bei diesem reichen Inhalt wäre es ja wunder- bar, wenn das nicht der Fall wäre! Jedermann sei die Monatschrift empfohlen! Prospecthefte versendet der Verlag von Alexander Dunder, Berlin W. 35, Lützow- straße 43.

Statt theuren Fleischextract's nur noch SIRIS

Erschalllich I. allen besser. Colonienwaren- u. Delica- tessenhandlungen. Gratis-Proben direct von der Siris-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bunte Chronik.

Samburg, 24. Dezember. Professor Julius von Bernuth, der lange Jahre die philharmonischen Konzerte und das Konseratorium geleitet hatte, ist heute Nachmittag nach kurzer Krankheit gestorben.

Anklam, 26. Dezember. Generalkonventant à la suite Graf Rudolf von Kamitz, Flügeladjutant König Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser Wilhelm I., ist gestern Mittag auf Schloss Schwingenow gestorben.

Volkswirtschaft.

Die Preussische Pfandbriefbank löst die am 2. Januar 1903 fälligen Zinscheine ihrer Emissionspapiere seit den 15. d. Mts. ein.

Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgünstigste Verantwortung.)

Das Straßengitarre bei der lutherischen Kirche in der Hofenerstraße ist das denkbar schlechteste, so daß der Gottesdienst durch das Rauseln der schnell vorüber fahrenden Wagen in unbeschämter Weise gestört wird, was bei keiner anderen lutherischen Kirche in gleichem Maße der Fall sein kann.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktstraße. Tageskalender für Dienstag, 30. Dezember. Sonnenaufgang 8 Uhr 13 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 28 Minuten. Tageslänge 7 Stunden 15 Minuten.

Uebersichtstabelle.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Windrichtung, Windstärke, Temperatur, Luftdruck, Feuchtigkeit, Bewölkung.

Handelsnachrichten.

Berlin, 27. Dezember. Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. Dezember. Aktiva. Metallbestand (der Bestand an kurzfähigen deutschen Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Nito sein zu 2784 M. berechnet.

Passiva. das Grundkapital 150.000.000 M. unverändert. der Reservefonds 44.689.000 M. unverändert.

Waarenmarkt.

Breslau, 29. Dezember. (Samenbericht.) Am hiesigen Samenmarkt hat sich nur wenig geändert. Obwohl von auswärts nur keine Anregung geboten wurde, blieb die Stimmung für Weizen sehr fest und man rednet nach Neujahr auf bessere Nachfrage und wiesentlich höhere Preise.

Königsberg, 27. Dezember. Weizen inländischer unverändert, hochunter - M., buunter 754 Gr. 144 M. rother 732 Gr. wad mit Weizen 140 M.

Samburg, 27. Dezember. (Getreidebericht.) Weizen still, hofteuer u. mecklenburger 152, Garb Winter Nr. 2 Dez. Abladung 127,00. Roggen still, sibirsk. still, 9 Pub 20/25 Dez. Abladung 102,00, hofteuerer und mecklenburger 144,00. - Mais matt, 121-124, runder 103,00. - Hafer still. - Gerste still. - Hülsenfrüchte ruhig, loco 50,00. - Spiritus (unverfeinert) still, per Dezember 12,50 Gr., 12,00 Gr., per Dezember/Januar 12,50 Gr., 12,00 Gr., per Januar/Februar 12,50 Gr., 12,00 Gr., per Februar/März 12,50 Gr., 12,00 Gr.

Wien, 27. Dezember. Ungarische Kreditaktien 4717,00, Oesterreichische Kreditaktien 677,25, Franzosen 677,50, Lombarden 62,50, Elbthalbahn 450,50, Oesterreichische Papiere 101,30, Oesterreichische Kronenleihe 100,35, Ungarische Kronenleihe 97,85, Marknoten 117,17, Bankverein 448,50, Länderbank 395,00, Buschier. St. W. - Türkische Rente 113,25, Bräuer - Alpine Montan 371,00, 4 Proz. ungarische Goldrente 119,90, Tabakaktien 333,00. - Fest.

Neu-York, 27. Dezember. (Baarenbericht.) Baumwollpreis in New-Orleans - Petroleum Stand white in New-York 8,20, do. do. in Philadelphia 8,15, do. refined (in Cases) 10,50, Credit Balancesa Oil City 1,51, Schmalz Western Steam 10,80, do. Rube u. Brothers 11,00. - Mais Tendenz - do. per Dezember 65, per Mai 48 1/2, per Juli - Rother Winterweizen loco 80, Weizen per Dezember 84, do. per Januar - do. per Mai 81 1/4, do. per Juli 78 1/2, Getreidefracht nach Liverpool 1 1/2. - Kaffee fair Rio Nr. 7 5 1/4, do. Rio Nr. 7 per Januar 4,35, per März 4,55. - Mehl - Spring Wheat clear 3,05-3,10, Ruder 3 1/2, Junn 26,00-26,25, Kupfer 11,65, Speck Chicago short clear 8,87-9,00, Port per Januar 17,20.

Berlin, 27. Dezember. Im Anschluß an die festen Notierungen, welche von den ausländischen Börsen vorlagen, eröffnete auch die hiesige Börse in fester Haltung, mit zum Teil besseren oder gut behaupteten Kursen für die hauptsächlichsten Spekulationsgegenstände, doch bekundete sich nur für einige bevorzugte Papiere größeres Interesse, während der Verkehr im allgemeinen sich wenig von der bisherigen Luftlosigkeit unterschied, und auch die Tendenz im weiteren Verlaufe von ihrem festen Charakter etwas verlor.

Berlin, 27. Dezember. Im Anschluß an die festen Notierungen, welche von den ausländischen Börsen vorlagen, eröffnete auch die hiesige Börse in fester Haltung, mit zum Teil besseren oder gut behaupteten Kursen für die hauptsächlichsten Spekulationsgegenstände, doch bekundete sich nur für einige bevorzugte Papiere größeres Interesse, während der Verkehr im allgemeinen sich wenig von der bisherigen Luftlosigkeit unterschied, und auch die Tendenz im weiteren Verlaufe von ihrem festen Charakter etwas verlor.

Berlin, 27. Dezember. Städtischer Schlachthofmarkt. Es fanden 4 Verkauf: 2933 Rinder, Käber 592, Schafe 5894, Schweine 7440. Bez. wurde für 100 Pfd. ob. 50 kg Schlachttier i. M. (f. 1 Pfd. i. Pfd.) 92 Pf. für Rinder: Ochsen, 1. vollfleischig, ausgem., höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt 67-72, 2. junge, fleischig, u. ausgem. u. alt, ausgem. 62-66, 3. mäßig genährte junge und gutgenährte ältere 57-59, 4. gering genährte jeden Alters 52-56.

Berlin, 27. Dezember. Städtischer Schlachthofmarkt. Es fanden 4 Verkauf: 2933 Rinder, Käber 592, Schafe 5894, Schweine 7440. Bez. wurde für 100 Pfd. ob. 50 kg Schlachttier i. M. (f. 1 Pfd. i. Pfd.) 92 Pf. für Rinder: Ochsen, 1. vollfleischig, ausgem., höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt 67-72, 2. junge, fleischig, u. ausgem. u. alt, ausgem. 62-66, 3. mäßig genährte junge und gutgenährte ältere 57-59, 4. gering genährte jeden Alters 52-56.

20 Jahre Garantie! Also Kosten p. Jahr: 23, 16 und 13 1/2 Pf. Shanon-Registrator. Image of the Shanon-Registrator device.

Shanon-Registrator No. 1, seit 1884 erster und unerreichter Brietordner 4,60. Shanon-Registrator No. 2, einfachere Ausstattung 3,20. Zeiss-Registrator No. 2a, auf zweifarbig verleihtem Brett, Mechanik ganz vernickelt, rücklegbarer Bügel 2,70. Shanon-Brietordner No. 5, in Mappenform, solideste beste Konstruktion, vernickelter Mechanik, mit Register nur 1,25. Register 25 resp. 40 Pfg. Shanon-Registrator = Co. Reform-Bureau-Einrichtungen. Centrale: BERLIN W., Leipzigerstr. 126.

Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke. Meyers Hand-Atlas. Zweite, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 113 Kartenblättern, 9 Textblättern und Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen. In Halbleder gebunden 18 Mark 50 Pfennig oder in 38 Lieferungen zu je 30 Pfennig. Meyers Kleines Konversations-Lexikon. Sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 80.000 Artikel und Nachweise auf 2700 Seiten Text mit 168 Illustrationstafeln (darunter 28 Farbdrucktafeln und 56 Karten und Pläne) und 88 Textblättern. 3 Bände, elegant in Halbleder gebunden, zu je 10 Mark oder in 50 Lieferungen zu je 30 Pfennig. Brehms Tierleben. Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Zweite, von R. Schmidt neu bearbeitete Auflage. Mit 1179 Abbildungen im Text, 1 Karte und 10 Farbdrucktafeln. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Nicht übersehen! - Lebensstellung! Monatl. Verdienst mit Leichtigkeit 500 Mark u. mehr. Eine der größten, seit über 100 Jahren bestehende Kapitalfrüchte Cigarrenfabrik, die nicht mehr reifen lassen will, sucht überall, unter den denkbar günstigsten Bedingungen, Vertreter jeden Standes für den Verkauf ihrer erfindungsgünstigen Fabrikate, besonders ihrer konkurrenzlosen Marke „Perle von Samburg“ an Privat- und Wirthe etc. - Näheres durch den General-Vertreter Leo Salau, Hamburg 20. (141)

Berliner Börse, 27. Dezember 1902.

Large financial table with multiple columns listing various stocks, bonds, and exchange rates. Includes sections for Dtsch. Fonds u. Staats-Pap., Deutsche Hypoth.-Pfdbr., Bank-Aktien, Industrie-Papiere, Wechsel-Kurse, and Ausländ. Fonds u. Pfandbr.

Wetter-Aussichten. 30. Dezember. Normaltemperatur, wolfig, theils sonnig, Windig. 31. Dezember. Kalt, meist trocken und heiter. Später wolfig, windig, Wind, Sturmwarnung. 1. Januar. Kalt, veränderlich, windig, Sturmwarnung. 2. Januar. Mild, winterlich, Niederdrückige, Windig. XL Badische Pferde-Lotterie. Ziehung am 15. Januar 1903 5065 Gewinne. i. Gesamtwert h. 100.000 M., darunter Hauptgewinne i. B. v. 15.000, 10.000, 5000 M. Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M. (Borte u. Riffe 80 Pf.) empfindlich und vertrieben L. Jarchow, Wilhelmstr. 20 Geschäftsstelle d. Zeitung. Die Dr. med. Hair vom Asthma. Ich selbst u. viele hundert Patienten heilte, lehrte unentgeltl. bef. Schrift. Contag & Co., Leipzig. Augenleiden. Uebertragungen des Gaffes u. der Nasenschleimhäute, auch Nervenkatarrh, heile ich nach eigener, am reichsten erprobter Methode. Bei Erfolglosigkeit würde ich eventl. gegähig Honorar zurückzahlen. C. Drescher, emer. Belehr., Etrehlen (Schlesien).

